
* Res. *
* M.med *
* 517 *

Mat. med. 517.

Pharmacia

L e h r b u c h
der
Rezeptirkunst

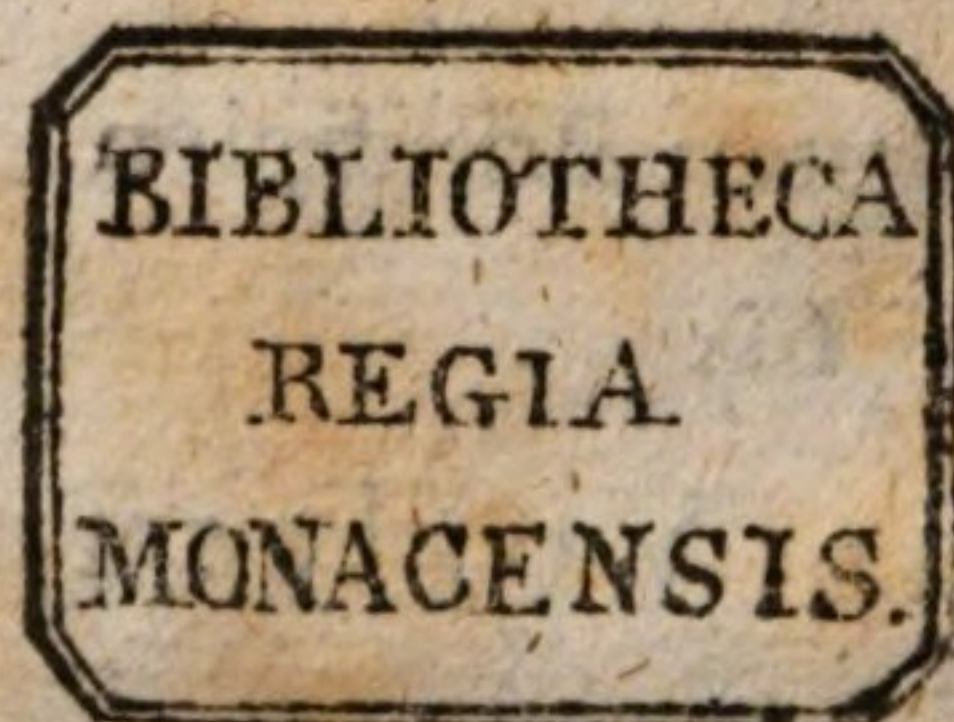
nach
den richtigsten Prinzipien
für
akademische Vorlesungen

entworfen

von

D. Georg Ludwig Carl Kapp,
praktizirendem Arzte zu Baireuth,
und Ehrenmitgliede der botanischen Gesellschaft
in Regensburg.

Nürnberg,
in der Steinischen Buchhandlung
1810.



Seiner Excellenz

dem

Hochgebohrnen Herrn

Maximilian Joseph

Grafen

von Montgelas,

Seiner Königlichen Majestät von Baiern dirigirenden
geheimen Staats- und Konferenz Minister der auswär-
tigen Angelegenheiten und des Innern, auch der Fi-
nanzen, des Königreichs von Baiern, Großkreutz und
Großkanzler des Königlich Baierischen Ordens vom
heiligen Hubert und der Königlich Baierischen Krone,
Großkreutz der K. K. französischen EhrenLegion, und
des Königlich Sächsischen Ordens der grünen
Krone &c.

dem großen Kenner

der Wissenschaften und Künste,

dem

Allgeliebten Minister

widmet

mit

mit den Gefühlen
der tiefsten Verehrung

diese Schrift

der Verfasser.

Vorrede.

Die Rezeptirkunst hat in den neueren Zeiten durch die trefflichen Arbeiten so vieler thätigen Aerzte, besonders aber durch die klassische Schrift eines viel zu früh verstorbenen ADAM SCHMIDTS, wichtige Bereicherungen erhalten. Es wäre daher eine unverzeihbare Arroganz von mir, wenn ich die Werke dieser Gelehrten gering schätzen und durch diese Blätter ihnen den Vorrang streitig machen wollte.

Dies kann und will ich nicht. Meine Absicht war vielmehr einen Leitfaden hier geschrieben zu haben, der dem Lehrer Raum übrig läßt, um sich über die Materie auszubreiten, und dem Zuhörer die Bahn vorzeichnet, wie er sich auf den Vortrag vorzubereiten habe, was in jenen Büchern nicht so wohl angeht.

Ich habe manches zwar darinnen, was ich jetzt ausgestrichen sehen möchte, wozu vorzüglich pag. 10. lin. 6. gehört, allein wenn wird man wohl aufhören können — immer neue Lücken zu finden — in einer Disciplin, wie die Medizin, die so unendliche Zweige hat. Uebrigens glaube ich, weder

das Alte verkannt, noch das Neue, in Hinsicht der Chemie, unberührt gelassen zu haben. Dies gilt besonders von der neuen chemischen Nomenclatur, der ich in den beigefügten Formeln gefolgt bin.

Ich habe bei Bearbeitung dieser Schrift meinen eigenen Gang gewählt, und kann hier offenerzig gestehen, dass ich nicht aus den Schriften meiner Vorarbeiter compilirt habe, ob ich gleich die Litteratur derselben kenne, und sie auch anführe. Sollte ich ja etwas aus andern Schriften hier aufgenommen haben, so ist gewiss die Quelle stets richtig angegeben, aus der ich schöpfte.

Eine humane und lehrreiche Kritik über diese Schrift, wird mir sehr willkommen seyn, und warum sollte sie es auch nicht, da es ja einen Zweig der Medizin betrifft, die ich unendlich liebe und schätze.

Geschrieben zu Baireuth den 25. Merz 1810.

Der Verfasser.

L i t t e r a t u r,
oder Auswahl derjenigen Schriften
 die zunächst
über Rezeptirkunst handeln.

H. Boerhave, Lib. de Materia medica et remedium Formulis, 1740. 8.

Hieron. Dav. Gaubius, Libellus de methodo concinnandi formulas medicamentorum, Basileae, 1782. 8.

Chr. Fr. Gruners Anleitung, Arzneyen zu verschreiben, zum Gebrauch akademischer Vorlesungen. Aus dem Lat. von F. A. Weber, Leipzig 1785. zweite revidirte Auflage von Kr. Ant. Zwierlein. 1786. Heidelberg. 1798. 8.

Das Rezeptschreiben nach einem zweckmäßigen Plane vorgetragen und mit vielen zergliederten Exempeln praktisch erläutert von Io. Clemens Tode, Kopenhagen 1800. 8. Zweite Auflage, 2 Bände.

I. H. Plenck's Anfangsgründe der Pharmacoktagraphologie oder der Lehre Arzneiformeln zu verschreiben. Wien 1800. 8.

Versuch einer Anleitung Arzneyen zu verordnen &c. für angehende Aerzte von D. Carl Bernhard Fleisch &c. Marburg 1801. 8.

I. B. Tromsdorffs chemische Rezeptirkunst oder Taschenbuch für angehende praktische Aerzte, welche beim Verordnen der Arzneyen Fehler in chemischer und pharmaceutischer Hinsicht vermeiden wollen. Dritte Auflage, Erfurt 1802. 8.

Wolfart's Formulare oder Lehre der Abfassung von Rezepten. Frankf. a. M. 1803. 8.

Io. Chr. Ebermaiers pharmazevtische Rezeptirkunst. Leipzig 1804. 8.

F. G. A. Muche Anleitung im Formulare oder aller schriftlichen Verordnungen der Heilmittel zum Behuf akademischer Vorlesungen und zum Gebrauch für angehende Aerzte. Berlin 1807. 8.

Lehrbuch von der Methode Arzneiformeln zu verschreiben. Zum Gebrauch seiner Vorlesungen nach Gaub herausgegeben von Ioh. Ad. Schmidt. Wien 1808. 8.

Einleitung.

Bei einem nur flüchtigen Blicke in das Gesammte der medizinischen Kunst, finden wir uns gleichsam von einem höhern Genius bezaubert, wie mannichfaltig und unerschöpflich die Kenntnisse derselben sind, wie wunderbar aber auch zugleich alle Zweige der Medizin mit einander in genauestem Zusammenhange stehen.

Der Arzt wird in der Physiologie von den Funktionen des Menschen im gesunden Zustande unterrichtet; diese Kenntniss verschafft ihm alsdann den Uebergang zur Lehre des kranken Zustandes, zur Pathologie; diese bahnt ihm den Weg zur allgemeinen Therapie, oder lehrt ihm vielmehr die Regeln, die bei der Kur der Krankheiten im Allgemeinen zu berücksichtigen sind.

Die allgemeine Therapie will aber zugleich diese Regeln in Anwendung bringen, daher die

specielle; diese aber wieder kann nichts in Ausübung bringen, wenn ihr keine Heilmittel zu Gebote stehen, daher sie eine Lehre haben muß, die ihr diese Arzneikörper verschafft; eben deswegen muß die sogenannte *materia medica* ihr hülfreiche Hand darbieten.

Was würde aber auch diese Kenntnifs dem Arzt helfen, wenn er nicht zugleich wüßte, was sich zusammenmischen läßt, oder nicht, was sich von den Arzneimitteln zersetzt, oder nicht, daher die Chemie. Aber auch selbst diese wäre eine leere Chimäre für ihn, wenn ihm nicht zugleich bekannt wäre, wie diese Pharmaka verordnet werden könnten, daher die Receptirkunst.

Es entsteht nun aber eine specielle Frage, was ist Receptirkunst, mit was hat sie es vorzüglich zu thun?

Die Receptirkunst, Formularlehre, (*ars receptaria, ars formulas concinnandi*) ist diejenige Lehre, die uns die Regeln an die Hand gibt, wie wir aufgefundenene Arzneikörper, auf eine zweckmäßige und angenehme Art, zum Wohle des kranken Organismus verordnen kön-

nen. Folgende Regeln müssen im Allgemeinen bei Recepten befolgt werden:

- 1) Man verordne niemals eine Arznei, ohne dass man nach der allgemeinen Therapie die Indikationen dazu sich gehörig gebildet hat.
- 2) Man mische keine Mittel zusammen, die sich unmittelbar zersetzen.

So z. B. ist es sehr ungereimt, wenn man Alkalien zu metallischen Salzen mischt; eben so, wenn man Oxymel simplex mit Kali tartarico zusammen verschreibt; wie auch, wenn man Ammonium muriaticum depuratum mit Alumine verordnet.

Dies nur als Beispiel, denn fast unzählig sind die Klippen, die bei Verordnung vieler Arzneikörper vermieden werden müssen.

- 3) Man verordne niemals Körper in Form der Auflösung, die sich nicht auflösen lassen, oder die man nicht vermischen kann.

So können Oele mit Wasser nur sehr schwer vermischt werden.

Eben so läßt sich dies von manchen Balsamen sagen, wenn man sie mit einfachem, oder mit destillirtem Wasser vermischen will.

4) Man vermische niemals Körper mit einander, die durch das Vermischen oder Kochen eine andere Beschaffenheit erlangen, die sehr leicht Schaden bringen kann.

Will man z. B. den Salmiak mit Weinstein-salz vermischen und Wasser zusetzen, so geht das flüchtige Salz des Salmiaks verloren.

So wird das versüßte Quecksilber durch Säuren, es mögen mineralische oder vegetabilische seyn, äzend.

So werden die Oele mit mineralischen Säuren resinös.

So wird Süßholzwurzel durchs Kochen bitter, die Aloe hingegen, die bekanntlich sehr bitter ist, verliert durchs Kochen an ihrer Bitterkeit.

5) Man setze nie Mittel zusammen, die gerne in Gährung übergehen, oder die leicht sauer werden können.

Wollte man z. B. Eisenfeile in einem electuario antifebrili verschreiben, das aus Chinapulver

und Salmiak bestände, so würde sehr leicht Gährung erfolgen.

Eben so werden auch Emulsionen leicht sauer, wenn man sie in zu großer Menge verschreibt. Von diesen werde ich in den einzelnen Artikeln unten mehreres sprechen.

6) Man verschreibe niemals in einem Rezepte Arzneimittel unter zwei verschiedenen Namen, die doch im Grunde dasselbe sagen.

So wäre es sehr lächerlich, wenn man manna metallorum, und mercurius dulcis in einem Rezepte zusammen verschreiben wollte, da beides eins ist, und da es doch der einmal übliche Gebrauch mit sich bringt, mercurius dulcis und nicht manna metallorum zu schreiben.

Eben so ist es höchst irrig, wenn man spiritus Mindereri und acetum ammoniacale als zwei verschiedene Dinge in einem Rezepte verordnet.

Joseph Frank führt in der unten angeführten Schrift *) eine hübsche Anekdote davon an.

*) Gesundheits - Taschenbuch für das Jahr 1803
von *Joseph Frank*. Pag. 190.

- 7) Man vermeide so viel als möglich zu lange Rezepte.

Wenn man auf die ältern Zeiten zurück geht, so findet man, dafs die gröfste Ehre und Kunst darinnen bestand, Rezepte zu verschreiben, die aus mehr als dreisig Ingredienzien bestanden. Was nun darunter geholfen hat, war schwer auszumitteln. Eben daher scheint so mancher Widerspruch zu kommen, in Hinsicht der Wirkung der Arzneimittel. Bald schrieb man diesem Mittel die Wirkung zu, bald jenem. In unsern Tagen ist man indess von dieser Mode zurückgekommen, man fing an die Formeln zu vereinfachen. Jedoch muß man diese Simplicität nicht zu weit treiben, denn sonst entstünden viele Mißgriffe.

- 8) Man ziehe so viel als möglich innländische Arzneyen ausländischen Medikamenten, die besonders jetzt in einem so enormen Preiße stehen, vor.

So hat man in den neueren Zeiten in der radix Caryophyllatae, oder in dem Geum urbanum nach *Linne'*, in dem Calamus aromaticus treffliche innländische Heilkörper gefunden, die

die wichtigsten Krankheitsformen zu beseitigen im Stande sind, was selbst öfters die theuere Senega und die noch theurere China nicht vermochten. Jedoch muß man auch hier ein gewisses Maas und Ziel halten, und nicht zu dem Irrthum verleitet werden, als wäre die Rofska-
stanienrinde und die Weidenrinde noch wirksamer als Chinarinde, die man so häufig der Wohlfeilheit wegen der letzteren noch vorzieht und damit so manche Fieber in die Länge hält.

Ueber die guten Wirkungen der Pflanzen Deutschlands, sehe man auch die unten angeführte Schrift *).

- 9) Man sey äusserst vorsichtig mit Verschreibung heroischer Mittel, besonders derjenigen, die unmittelbar als sogenannte Gifte (venena) wirken.

Ich erinnere hier nur an den Arsenik, der neuerlich von achtungswerthen Aerzten als inneres Heilmittel wieder vorgeschlagen wurde.

Wir müssen gestehen, daß uns dieser Vorschlag, den Arsenik in Wechselfiebern zu reichen,

*) De indigenis plantis Germaniae, Germaniae utilissimis, auctore Gleditsch.

äusserst gewagt zu seyn scheint, und dafs es an die Zeiten wieder erinnert, wo die Quacksalberei mit den sogenannten Fiebertropfen, die ebenfalls aus Arsenik bestehen, so schrecklichen Unfug trieb. Wir haben ja andere treffliche und wirksame Mittel genug, die das intermittirende Fieber kräftig zu bekämpfen im Stande sind; wozu also so gefährliche Mittel, die zwar das Fieber schnell unterdrücken, aber nach Jahren vielleicht noch Spuren ihrer gewaltsamen Einwirkung auf den Organismus äussern. Man sehe hierüber auch *Horn* *).

10) Man verordne niemals Mittel in extenso, die schon vorhanden sind in Dispensatorio.

11) Man suche immer so viel als möglich übelgeschmeckende Arzneien durch einen Zusatz eines wohlgeschmeckenden und wohlriechenden Mittels zu verbessern, ohne dafs deswegen die Wirkung desjenigen Mittels, von dem man die meiste Wirkung sich verspricht, dadurch gefährdet wird.

*) *Horns* Archiv für medizinische Erfahrungen.

Wir werden nachher bei einzelnen Recepten es anschaulicher zu machen uns bemühen.

Nach Aufstellung dieser allgemeinen Regeln, deren wir nur einige angeführt haben, denn sie alle anzuzeigen, würde selbst schon ein eigenes Werk ausmachen, kommen wir nun zur Erörterung des Begriffes selbst: *Was ist ein Rezept?*

Ein Rezept, oder Formel, receptum, formula medica, ist das Resultat dessen, was mir meine Indikationen gegeben haben, um dadurch den Apotheker in den Stand zu setzen, Maas, Materie und Gewicht des einzunehmenden Heilmittels, richtig darnach finden zu können.

Wir fühlen sehr wohl, daß diese Definition, die wir von dem Rezept gegeben haben, etwas weitläufig zu seyn scheint; allein man kann hier fast nicht anders, wenn man genau seyn will. Denn obgleich die Erklärung des Wortes Rezept sehr leicht zu seyn scheint, so ist sie es in der That keinesweges.

Abgesehen nun davon, gehen wir sogleich zur Eintheilung der Rezepte über.

Wir theilen alle Formeln ein :

- 1) in formulas officinales, die in der Apotheke nach dem üblichen Dispensatorio schon bereitet da sind.
- 2) in formulas magistrales, die erst vom Arzte, der in diesem Falle magister genannt wird, verordnet werden.
- 3) in formulas simplices, in einfache Formeln, die nur aus einem einzigen Ingredienz bestehen.
- 4) in formulas compositas, die aus mehreren Ingredienzien bestehen.
- 5) in formulas internas, in innere Formeln, die durch den Mund genommen werden.
- 6) in formulas externas, in äussere Formeln, die durch andere Theile in den Körper gelangen können.

Dies galt nun bisher von der Eintheilung der Formeln. Wir wollen nun auch sehen, aus wie viel Theilen eine Formel, oder ein Rezept besteht, und dann einige andere Eigenschaften noch betrachten, die bei einem jeden Rezept erforderlich sind.

Wenn wir hier sagen bei einem jeden Rezept, so verstehen wir hier nur darunter, bei einem zusammengesetzten.

Ein jedes Rezept also, das aus mehreren Ingredienzien bestehen soll, muß folgende Theile haben.

- 1) Praepositio (Vorwort). Dieses wird gewöhnlich durch das lateinische Zeichen R oder Rec. d. h. Recipe, ausgedrückt. Dieses Recipe nimm, oder man nehme, gibt dem Apotheker gleichsam den Auftrag, mit welcher Accuratesse er die verordneten Heilmittel nehmen soll.
- 2) Basis (Grundlage). Dieses ist eigentlich das wirksame und vorzügliche Medikament, wodurch ich die Krankheit am meisten bekämpfen will.
- 3) Adjuvans (Mithelfende). Dieses nennt man dasjenige Mittel, wodurch ich die basis verstärke. So z. B. wenn ich als basis radix Valer. nehme, so setze ich als adjuvans radix serpentariae dazu.
- 4) Corrigens (Verbessernde). So nennt man dasjenige Mittel, was denjenigen beigesetzt

wird, die eine besondere schädliche Wirkung äussern, oder die einen besondern unangenehmen Geschmack besitzen.

So z. B. wenn ich Opium verordne und ich befürchte, es möchten üble Wirkungen durch seine Heftigkeit davon entstehen, so setze ich nitrum dazu, oder wenn ich Asa foetida verschreibe und ich befürchte, es möchte der üble Geruch desselben übel bekommen, so setze ich ein destillirtes Oel hinzu. Jedoch kommt hier alles auf die Individualität des Kranken an.

5) Constituens (Das Bestimmende). So nennt man dasjenige Ingredienz, was die zweckmäßige Form den Mitteln gibt. So z. B. wenn ich Pillen verordne, so ist das constituens am besten ein Extract, oder ein Syrup.

Dies alles wird indeß erst dann mehr anschaulicher werden, wenn wir die besondern Formeln betrachten werden.

Dies sind nun die wesentlichen Theile eines Rezepts. Andere haben noch mehrere mit dazu gerechnet. So z. B. setzen mehrere noch ein Dirigens, i. e. minuens hinzu. Wenn man

ein Quecksilberpräparat verordnet, wir wollen den mercurius dulcis annehmen, und wir wollen die gefährlichen und widrigen Wirkungen des Speichelflusses verhüten, so setzen wir allenfalls Opium hinzu; oder wenn wir ein Vesikatorium verschreiben und wir wollen verhüten, daß die in dem Vesikatorio enthaltenen Canthariden keine Harnstrenge verursachen, so setzen wir Campher hinzu. Dieser Campherzusatz wird nicht nur diese muthmaßlichen Wirkungen aufheben, sondern er wird auch zugleich mit Erregungsvermehrend wirken, denn wo ein Vesikator angezeigt ist, ist auch zugleich Campher anwendbar. Dieses Dirigens ist indeß schon unter dem Corrigens mit begriffen und ist daher ein blosser Ueberfluß.

Andere nehmen noch das sogenannte Signum separationis (Trennungszeichen), welches darinnen besteht, daß man, wenn zwei Recepte auf einem Blatte verschrieben sind, und man will sie beide von einander getrennt wissen, ein doppeltes Kreuz macht .

Andere nehmen noch ein Signum accelerationis (Beschleunigungszeichen) an, welches man mit dem Worte cito bemerkt. Alle diese und

noch mehrere Zeichen gehören nicht zu den wesentlichen Charakteren eines Rezepts, sind nicht allezeit anwendbar, und daher von uns nur kurz berührt worden.

Dies betraf nun die Theile, die die Grundlage eines Rezepts ausmachen. Wir wollen nun auch sehen, ob man mit diesen schon allein im Stande ist, ein Recept zu verschreiben. Bei einem jeden Rezept haben wir ausserdem noch auf die Dosis, d. h. auf die Gabe des Mittels Rücksicht zu nehmen, in welcher Quantität es nämlich gereicht werden darf. Hiezu also ist erforderlich, daß wir das Gewicht kennen lernen.

Von dem Gewicht.

In der Rezeptirkunst rechnen wir nach Pfunden, Unzen, Drachmen, Scrupeln, Granen &c. Die nächste Frage wird also wohl die seyn, wie viel Unzen hat ein Pfund und dann so stufenweise herunter bis zu den Granen.

Nicht überall ist das Gewicht ein und dasselbe. Anders ist es in England, anders in Frankreich, anders in Deutschland. Wir wollen

indess zunächst das deutsche Medizinalgewicht betrachten, um uns in keine zu pedantische Untersuchungen einzulassen.

Von dem deutschen Medizinalgewicht hat:

Ein Pfund (℔) zwölf Unzen, sechs und neunzig Drachmen, zwei hundert acht und achtzig Scrupeln, fünf tausend siebenhundert und sechzig Gran.

Eine Unze (℥) Uncia hat zwei Loth oder acht Drachmen;

Eine Drachme (ʒ) Drachma oder Quentchen hat drei Scrupel oder sechzig Gran;

Ein Scrupel (ʒ) Scrupulus hat zwanzig Gran, und dann endlich

Ein Gran (gr.) granum hat ungefehr das Gewicht von einem Pfefferkorn, oder Gerstenkorn.

Nach diesem hier angegebenen Gewicht bestimmt man nun die Doses der Arzneimittel, die aber ganz natürlich nach verschiedenen Umständen sich richten müssen. Wir stellen hierüber einige allgemeine Vorsichtsregeln auf:

I) Man richte sich bei der Gabe des Arzneimittels immer nach dem Alter des Kranken,

Das kleine Kind muß eine geringere Gabe von Opium bekommen, als wie der Greifs; der Greifs, der auf einem niedern Grade der Lebens-
thätigkeit steht und also stärkerer Reize bedarf, muß eine weit gröfsere Gabe von Opium bekommen, als wie der junge Mann, bei dem schon eine schwache Dosis des Opiums hinreicht, um ihn zu reizen. Jedoch kommt hier auch alles wieder auf das Qualitative der Krankheiten an. Der Greifs, der an asthmatischen Beschwerden leidet, muß eine geringere Gabe von Opium bekommen, als der Mann, der an heftigem Starrkrampf leidet. Bei diesem muß man öfters bis auf einen Scrupel steigen, da man hingegen bei dem erstern sich schon mit einem oder zwei Gran begnügen soll.

II) Man berücksichtige bei der Gabe der Arzneimittel jedesmal das Temperament.

So wird der Cholerikus von einer schwachen Gabe des Schwefelaethers auf eine bewundernswürdige Weise schon gerührt werden, da hingegen der Phlegmatikus eine sehr grofse Gabe bedarf, um nur einen Reiz davon zu empfinden, oder um davon in seinem Phlegma geweckt zu werden.

III) Man

III) Man sehe bei der Bestimmung der Dosis der Heilmittel, auch auf Gewohnheit mit.

Welche groſse Wirkungen die Gewohnheit auf den Organismus äussert, kann der Nosologe Tag täglich erblicken, daher auch die Nosologen von jeher der Macht der Gewohnheit in ihren Lehrbüchern einen eigenen Abschnitt mit Recht gewidmet haben. Diese Gewohnheit kann selbst die grössten Gaben der narcotischsten Heilkörper unschädlich für den Organismus machen, wie auffallende Beispiele von Opium zeigen, wo Menschen zu Quentchen reines Opium ohne Nachtheil ihrer Gesundheit verschlucken, wo andere bei dem sechzigsten Theile in eine Letargie gerathen würden. Finden wir nun solche Gewohnheiten bei manchem Organismus, so ist es eines der heiligsten Gesetze für uns, mit den Reizmitteln zu wechseln, nicht hartnäckig auf dem zu bestehen, was schon im Zustande der Normalität Bedürfniss für unsern Kranken war.

Wir versetzen hier unser Opium mit Baldrian, geben es in starker Gabe und abwechselnd, so dass die eine Stunde ein Aufguss von Bal-

drian mit Opium, die andere Moschus, die dritte wohl gar eine Auflösung von Campher in Schwefelnaphtha gereicht wird. Freilich muß diese Krankheit auch so beschaffen seyn, daß man so verfahren kann, wie wir hier zeigten.

IV) Man nehme bei Festsetzung der Dosis der Arzneimittel Rücksicht auf das Geschlecht.

So wie es einer der ersten Sätze in der allgemeinen Therapie ist, bei Heilung der Krankheiten jedesmal das Geschlecht zu berücksichtigen, so ist es auch eine der ersten Regeln bei der Gabe der Arzneimittel.

Die schwache sensible Dame wird schon durch einige Tropfen Hoffmännischen Liqueur aufgemuntert, welche dem torösen Manne nicht im Geringsten rühren, so wie einige Gläser Wein der erstern schon heftige Wallungen in dem arteriellen und venösen Systeme hervorbringen, die bei dem letztern auch nicht den kleinsten Eindruck machen. Dieser muß schon eine Flasche voll haben, bis bei ihm jene Wirkungen hervorgebracht werden.

V) Man beachte auch bei der Gabe der Mittel das Klima.

Der von Natur schon mehr irritable Franzose, bei dem das arterielle System das prädominirendste ist, muß eine weit kleinere Gabe von einem Reizmittel bekommen, als der Deutsche, oder wohl gar der reproduktive Russe, wenn auch übrigens die Krankheitscharaktere bei einem und dem andern sich völlig gleich seyn sollten.

VI) Man erwäge auch bei der Bestimmung der Dosis den Standort des arzneilichen Gewächses, oder die Bereitungsart des Mittels.

So wird der Baldrian, der auf Bergen hervor kam, bei weitem mehr intensive Kräfte haben, als der in sumpfigen Wiesen empor keimte, bei jenem muß die Gabe kleiner, bei diesem größer seyn. So ist dies auch mit der Bereitungsart mancher Tinkturen der Fall. Die Tinctura Opii Eccardi kann nicht eben in der Gabe gereicht werden, wie die Tinctura Opii simplex, bei jener ist das Opium in einer concentrirtern Gestalt, bei dieser in einer mindern, wornach man sich also sorgfältig richten muß.

Der berühmte *Boerhave* und einige andere haben eine vorzügliche Mühe darauf verwendet, die Gabe der Medikamente nach dem Alter in Tabellen zu bringen, wovon wir auch hier das Wesentlichste berühren werden.

Wenn die Dosis einer Arznei für einen Erwachsenen ist: — — Eine Drachme,

so ist die Dosis für einen

von 14 bis 21 Jahren Zwei Scrupel.

Für einen von 7 bis 14

Jahren — — — — Eine halbe Drachme.

Für einen Knaben von 4

bis 7 Jahren — — Ein Scrupel.

Für ein Kind von 4 Jahren Funfzehn Gran.

Für ein Kind von 3 Jahren Zehen Gran.

Für ein Kind von zwei

Jahren — — — Acht Gran.

Für ein Kind von einem

Jahr — — — Fünf Gran.

Für ein Kind von einem

halben Jahre — — Ungefehr zwei Gran.

Ob gleich diese hier aufgezeichnete Tabelle der Medikamente sehr künstlich zu seyn scheint;

so können wir einmal ihr unsern vollen Beifall nicht schenken, da man zu willkührlich dabei verfahren ist. Die Dosis eines Mittels kann immer nur relativ seyn, alle unsere Vorschriften in der praktischen Arzneimittellehre sind eben an solche Relativitäten gebunden, als wie unsere ganze Diätetik; für diesen ist diese Gabe des Arzneimittels, diese diätetische Regel passend, für jenen nicht, daher ist es die erste Aufgabe eines jeden Pharmakologen, die Individualität genau zu studiren, wer diese nicht kennen lernt, wird nie ins Reine kommen, denn alle unsere praktischen Vorschriften ohne diese sind ein leerer Tand.

Würden diese Grundsätze die Schriftsteller der praktischen Arzneimittellehre stets richtig ins Auge gefasst haben, so hätten nicht so viele Widersprüche so häufig in ihren Lehrbüchern über die Gabe der Arzneimittel entstehen können.

Es ist eben so thörigt, wenn man sagen wollte: dieses Mittel muß hier von einem bis zu zwei Gran gegeben werden, als wenn man als bestimmt annehmen würde: Der Baldrian ist das Specificum für die Nervenfieber. Man muß

bei den Bestimmungen der Gaben der Heilmittel immer nur allgemeine Vorschriften geben, was wir oben schon anführten.

Wir haben nun bisher von dem Gewicht gesprochen, aber mit diesem allein haben wir noch nicht alles erörtert. Wir müssen nun auch noch die Ausdehnung, oder das Maas von manchen trocknen und flüssigen Arzneimitteln kennen lernen.

Kräuter, Blumen, Saamen werden, wenn es auch jetzt nicht mehr so häufig geschehen sollte, (doch wenigstens die ältern Schriftsteller thaten es) nach Fascikeln, Manipeln und Pugillen geschätzt. Es entsteht nun aber die Frage: was sind dieses für Gewichte?

Ein Fascikel (*fasciculus*) ist so viel, als man unter einen Arm nehmen kann, und hat zwölf Manipel.

Ein Manipel (*manipulus*) ist so viel, als man mit einer Hand fassen kann, und hat drei Pugillen.

Ein Pugill (*pugillus*) ist so viel, als man mit den Fingerspitzen fassen kann.

Manche Arzneimittel rechnet man auch nach der Zahl (Numerus, Nro). Dahin gehören die Eyer. Folgende Formel wird dies erläutern.

Rec. Gumm. ammon. depur: $\mathfrak{z}\text{ij}$.

Ter. c. vitell. ovor. Nro j.

S. ter. add.

Aqu. foenicul. $\mathfrak{z}\text{iv}$.

Liquor. Ammon. anisat. $\mathfrak{z}\text{j}\beta$.

Syrup. opiat. $\mathfrak{z}\beta$.

M. D. S.

Alle anderthalb Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

In der speciellen Lehre der Rezepte werden wir dieses alles durch Formeln noch anschaulicher zu machen suchen.

Diesen entgegengesetzt sind die mancherlei Messungen der flüssigen Arzneyen.

Von diesen haben wir zu bemerken:

- 1) Mensura (M,) Quart, welches ungefehr so viel als dritthalb Pfund ist.
- 2) Cyathus (Spitzglas) ungefehr zehen Drachmen.
- 3) Cochleare (Eßlöffel) dieser hat ungefehr das Gewicht von einer halben Unze.

- 4) Cochleare parvum (Kaffeelöffel). Dieser hat ungefähr das Gewicht von einer halben Drachme, auch von zwei Scrupeln, je nachdem die Kaffeelöffel sind, wornach man sich sorgfältig richten muß.
- 5) Gutta (Tropfen). Man rechnet gewöhnlich auf einen Tropfen einen halben Gran, allein dieses ist nicht immer der Fall. Manche können auch für einen Gran gerechnet werden, je nachdem sie mehr oder minder schwer sind.

Wir haben nun jetzt alles betrachtet, was zum Wesentlichen eines Rezepts gehört, bis auf manche Abkürzungen, deren sich die Aerzte beim Verschreiben der Formeln mehr oder weniger bedienen. Wir wollen hievon nur eine sehr kleine Anzahl angeben, indem sich die andern aus der Natur der Sache selbst schon ergeben.

β. soviel als semis s. dimidium, ein halb.

ãã. soviel als von jedem eine gleiche Menge. Manche schreiben auch dafür Singul. i. e. singulorum, seu singularum.

s. a. soviel als secundum artem, nach der Kunst.

L. a. i. e. lege artis, heisst eben das, was das vorhergehende.

q. l. i. e. quantum lubet, soviel als beliebig ist.

q. pl. i. e. quantum placet, heisst eben das nemliche, als das vorhergehende.

q. s. quantum satis, quantum sufficit, soviel, als hinlänglich ist.

C. C. Concisa, contusa, zerschnitten, zerstoßen. Dieses gebraucht man bei den Species zum Thee &c.

gt. gutta, Tropfen.

gr. granum, Gran.

f. fiat, es soll werden, man mache.

M. f. misce fiat, man mische es, man mache daraus.

Div. dividatur, es soll getheilt werden.

M. D. S. Man mische es, man gebe es, man bezeichne es. Dies ist die gewöhnliche Unterschrift der Rezepte.

Ausser diesen Abkürzungen bediente man sich sonst auch sehr vieler Zeichen, welches jedoch jetzt selten mehr geschieht. Wir müssen gestehen, dafs die Abschaffung dieser Zeichen, (eini-

ger wenigen allenfalls ausgenommen, die hie und da schon beim Gewicht angegeben wurden) zur wahren Verbesserung der ganzen Arzneikunst gehörte. Wie viele sind sonst durch das Hinmahlen solcher Zeichen auf das Rezept, durch Unvorsichtigkeit des Apothekers, oder auch selbst des Arztes, ein schuldloses Opfer geworden! Wir übergehen sie daher auch, um nicht der Charlatanerie neuen Spielraum zu geben, verweisen aber übrigens die Witsbegierigen, auf Lehrbücher der Apothekerkunst.

*Erster Abschnitt.***Von den besondern Rezepten selbst.**

A. Von den trocknen Formen.

Wir haben nun in der Einleitung gesehen, was Rezeptirkunst, was ein Rezept sey, wir haben allgemeine Regeln festgesetzt, die bei dem Verschreiben der Formen beobachtet werden müssen. Wir wollen nun zur speciellern Betrachtung der Formen selbst überschreiten.

Alle Arzneiformen zerfallen nach einer richtigen Eintheilung in trockne, feste, gemischte und flüssige Formen.

Man hat auch sonst, was wir indess in der Einleitung noch mit beibehalten haben, die Formen in innere und äussere eingetheilt, was im Ganzen genommen aber sehr zweckwidrig war. So rechnete man z. B. das Pulver zu den innern Arzneiformen, ohne doch zu bedenken, dafs es

auch als äusseres Agens sehr gut gebraucht werden kann. Wir erinnern hier nur an manche Formen von Augenkrankheiten, z. B. an Staphyloma, wo Pulver eingeblasen werden. Eben so ist es mit der Rose, wo man Pulver äusserlich aufstreuet.

Abgesehen nun aber davon, entsteht die Frage: was ist denn ein Pulver? Dies führt also auf die Lehre zunächst

I. Von den Pulverformen.

Alles dasjenige, was durchs Stossen oder Reiben in kleine Theile zertheilet, oder zerrieben ist, wird ein Pulver genannt. Man hat sonst mehrere Unterschiede in Hinsicht der Pulver gemacht, die aber von uns blos auf folgende drei reduziert werden, von denen die übrigen nur Unterarten sind.

1) Pulvis. Unter diesem versteht man ein ganz gewöhnliches, das zwischen einem groben und ganz feinen das Mittel hält.

2) Alcohol. Dieses begreift das allerfeinste Pulver, das wie Staub zerrieben ist, daher es auch von einigen Pollen genannt wird.

3) Pulvis grossus. Dieses ist das gröbste von allen Pulvern. Zu dieser Classe gehören vorzüglich die Räucherpulver, dann alle Theespecies, die Species, die man zu Kräutersäckchen verordnet und mehrere andere, wie wir nachher sehen werden.

Ueber die Verschreibung der Pulver selbst stellen wir hier einige allgemeine Regeln auf.

I. Man verordne niemals Pulver zum innern Gebrauch, bei Krankheiten, wo die organa deglutitionis in einem krankhaften Zustande sich befinden. So würde es sehr zweckwidrig seyn, wenn man einem Kranken, der an angina leidet, Pulver verordnen würde, eben so, wenn man einer hysterischen Person, die ohnedem mit Mühe und Noth nur schlingen kann, eines aufdringen wollte. Hier können blos flüssige Formen am Besten gereicht werden.

II. Man verordne blos solche Arzneikörper als Pulver, die dazu nach den Regeln der Pharmazie tauglich sind. So können Wurzeln, Rinden, Kräuter, Mittelsalze am Besten dazu verordnet werden.

III) Alle Substanzen, die sehr leicht an der Luft zerfliessen, sind nicht als Pulver zu verordnen. So kann z. B. Kali tartaricum nicht als Pulver verschrieben werden, eben so nicht Nitrum phosphoricum, weil es an der Luft feuchte wird. Allein man kann das erstere dann dazu verordnen, wenn man noch eine Substanz, die trocken ist und gleichsam das Bindungsmittel abgibt, dazu nimmt. So z. B. wenn man zu dem Kali tartarico, Tartarus stibiatus nimmt, so zerfließt es nicht so leicht, vorausgesetzt denn, daß dieser Beisatz in der Indication des Arztes liegt.

IV. Man verordne niemals übel-schmeckende Arzneien als Pulver. So kann asa foedita nicht als Pulver gegeben werden.

V. Man verordne niemals Extrakte in Pulver, es sey denn, daß diese in kleiner Gabe schon wirksam sind. So kann das extractum aconiti, das extractum opii aquosum, das extractum hyoscyami, das extractum pulsatillae, sehr wohl als Pulver verordnet werden, weil eine kleine Gabe schon hinreicht, damit es wirksam ist.

VI. Man verordne immer nur so viel von dem Pulver pro dosi, was bequem genommen werden kann. So hat man einen Scrupel, bis eine halbe Drachme, höchstens eine Drachme, für den Erwachsenen am Zweckmäßigsten gefunden. Nach Aufstellung dieser allgemeinen Regeln, wollen wir mehrere Pulverformeln als Beispiele nun anführen.

Pulvis emeticus.

Rec. Pulver. ipecacoanh. ℥j.

D. S.

Bréhpulver auf einmal in Wasser zu nehmen.

Dieses ist nun, wie wir sehen, ein einfaches Pulver. Wir wollen nun aber auch zusammengesetzte verordnen.

Pulveres contra phthisin.

Rec. Sulphur. stibiut. rubr. gr. ij.

Gumm. mimos.

Elaeofacchar. citr. āā ℥℥.

M. f. ☿. dispensent. tal.

Dos. N. viii.

D. S.

Dreimal ein solches Pulver des Tags über zu nehmen.

Rec. Semin. phellandr. aquat. gr. v.

Hb. digital. purpur. gr. $\frac{1}{2}$.

Kal. nitr. depurat.

Elaeosacchar. citr. āā. ℞.

M. f. ⚭ dispensent. tal. Dos. N. vj.
D. S.

Früh und Abends ein solches Pulver in Wasser zu nehmen.

Rec. Extr. Myrrh. aquos. gr. j.

Sacchar. lact. ℞.

M. f. ⚭ dispensent. tal. Dos. N. vj.
D. S.

Früh und Abends ein solches Pulver in Wasser zu nehmen.

Pulveres contra Syphilin.

Rec. Hydrargyr. muriat. mit. gr. $\frac{1}{2}$.

Puriss. op. gr. $\frac{1}{4}$.

Sacchar. alb. ℞.

M. f. ⚭ dent. tal. Dos. N. vjjjj.
D. S.

Dreimal des Tags ein solches Pulver zu nehmen.

Rec.

Rec. Hydrargyr. oxydulat. nigr. gr. j.

Sacchar. alb. ℥j.

M. f. ☿ divid. in iv part. aequal.

D. S.

Zweimal am Tage ein solches Pulver zu nehmen.

Mehrere Pulverformen über mercurialia kann man in der unten angeführten Schrift *) nachlesen.

Pulveres resolventes.

Rec. Tartar. depurat. ℥j.

— emet. gr. $\frac{1}{4}$.

Sacchar. alb. €β.

M. f. ☿.

D. S.

In Wasser zu nehmen.

Rec. Ammon. muriat. depurat.

Kal. nitr. depurat. āā gr. xv.

Sacchar. alb. €β.

M. f. ☿.

D. S.

In Wasser zu nehmen.

*) Rezepttaschenbuch über den zweiten Theil der preussischen Landespharmakopoe von D. Kapp, 8. 1809.

Pulveres roborantes.

Rec. Alcohol. chin. optim. ℥j.

Flaved. cortic. aurant. ℥β.

M. f. ☿. dent. tal. Dos. N. ix.

D. S.

Täglich dreimal ein solches Pulver in Wein zu nehmen.

Rec. Ferr. pulver. gr. v.

Flaved. cortic. aur. ℥β.

M. f. ☿. dent. tal. Dos. N. vjjjj.

D. S.

Täglich dreimal ein solches Pulver zu nehmen.

Pulvis laxans.

Rec. Rad. rh.

Tartar. depurat. āā gr. xxiv.

M. f. ☿.

D. S.

In Wasser auf einmal zu nehmen.

Dies betraf nun die Pulver zum innern Gebrauche. Wir haben aber noch einige andere Unterarten von den Pulvern, die allerdings auch

erwähnt zu werden verdienen. Wir rechnen dahin:

1) Aspergo (Streupulver). So nennt man dasjenige, was in manchen sogenannten äusserlichen Krankheiten auf die afficirten Theile angewendet wird. Wir haben oben schon bei Krankheiten der Augen, bei dem Staphyloma, wo wir über die Einteilung der Pulver unser Bedenken äusserten, davon gesprochen. Jedes Pulver, das eingeblasen wird, oder das man einstreuet, gehört unter diese Art. So kann das Semen Lycopodii, das man bei dem Frottseyn der kleinen Kinder einstreuet, sehr füglich hieher gerechnet werden. Alle diejenigen Medikamente, die in der materia medica unter dem Titel: Austrocknende, abgehandelt werden, geben sehr gut die Basis ab.

2) Pulvis dentifricius (Zahnpulver). Man nimmt dazu am Besten Kräuter, Wurzeln, Rinden, die besonders für das Zahnfleisch stärkend sind. Des Wohlgeruchs wegen, setzt man gewöhnlich auch etwas ätheri-

sches Oel, z. B. oleum de cedro oder dergleichen hinzu.

3) Pulvis sternutatorius (Niespulver). Zu Niespulver nimmt man lauter solche Kräuter, die einen starken Wohlgeruch bei sich führen. So z. B. Herba majoranae, Herba mari veri, Flores Lavendulae &c.

Formeln.

Rec. Zinc. oxydat. alb. ℥iijß.

Rad. calam. aromat. ℥jß.

M. f. ☿ subtiliss.

D. S.

Streupulver. Nach Verordnung zu gebrauchen.

Rec. Hb. Salv. incis. ℥j.

Cortic. chin. opt. pulverisat. ℥iij.

Rad. caryophyllat. ℥ijß.

Ol. caryophyllor. gtt. viij.

M. f. ☿ dentifricius.

D. S.

Zahnpulver.

Rec. Hb. mar. ver. majoran. āā. ʒij.

Fior. lavendul. ʒiiij.

Ol. de cedr. gtt. iv.

M. f. ☿

D. S.

Schnupftabak.

Wir kommen nun endlich zu der dritten Classe der Pulver, nämlich zu dem pulvis grossus. Diese Pulverform wird bei weitem seltener gebraucht, als die vorigen zwei Arten, und man bedient sich seiner Form dann am Liebsten, wenn man Kräutersäckchen anordnet. Eben so bedient man sich seiner am Zweckmässigsten, wenn man Theeformeln verschreiben will, denn die sogenannten Species zum Thee sind nichts anders als ein pulvis grossus, bald mit mehr, bald mit minderer Modifikation.

Formeln.

Rec. Flor. chamom. roman.

Herb. Hyoscyam.

— Menth. piper. āā. ʒj℞.

M. f. ☿ gross.

D. S.

Zum äussern Gebrauch.

Rec. Lichen, island. ʒjβ.

Stipit. Dulcamar, ʒvj.

Bolet. suaveolent.

Rad. Liquirit. āā. ʒv.

Semin. foenicul. ʒiiij.

M. f. spec.

D. S.

Zum Thee,

Rec. Hb. Millefol.

— Thym.

— Meliss. āā. ʒj.

M. f. spec. Dispensent. tal. Dos. N. vj.

D. S.

Zu einem jeden Bade ein solches Paket zu nehmen,

Mehrere andere Formeln zu dieser Gattung von Pulver, übergehen wir hier, da sie sich leicht nach diesen vorausgeschickten Formen bilden lassen.

Zweiter Abschnitt.

B. Von den festen Formen.

Wir haben in dem vorhergehenden kurzen Abschnitte gesehen, welche Regeln bei der Verschreibung der trocknen Arzneykörper, nämlich der Pulver, beobachtet werden müssen, wir werden auch eben solche bestimmte Sätze bei Betrachtung dieses Abschnittes anstellen.

Eine sehr häufige und in mancher Hinsicht lobenswürdige Form, die aber die meisten Schwierigkeiten beim Verschreiben selbst macht, sind die Pillen.

I. Von den Pillen.

Jene dichte und sphärische, aus verschiedenen Pulvern, Gummen, Extrakten geformte Heilkörper, werden Pillen (*pilulae*, f. *catapotia*) genannt.

Folgende Regeln müssen bei Verordnung dieser Arzneykörper befolgt werden:

1) Man verordne niemals denjenigen Personen Pillen, die an Krankheiten der Deglutionsorgane leiden, so wie auch Kindern nicht, denn diese befinden sich fast in einem gleichen Zustande.

2) Man setze keine Mittel zu Pillen, die an der Luft zerfliessen, blos Gummen, Gummiharze, Extracte &c. können hiezu am Dienlichsten seyn.

3) Man gebe immer diejenigen Heilkörper in Pillenform, die scharfe, bittere, übelriechende Theile bei sich haben, weil sie sonst auf keine andere Art dem Kranken beizubringen sind. Auf diese Weise kann selbst der hässliche Geschmack der Asa foetida durch diese Form versteckt werden.

4) Man sey sehr aufmerksam auf das Bindungsmittel. Bald ist ein Extrakt hiezu hinreichend, bald ein Pulver, bald ein Pflanzenschleim, z. B. bei Quecksilber, Eisen &c. Dieses alles wird durch Beispiele am Ersten deutlich werden.

- 5) Man verschreibe die Pillen nie über drei Gran Gewicht. Zwei Gran ist das Gebräuchlichste.
- 6) Man lasse die Pillen, damit sie immer dichte erhalten werden, mit etwas bestreuen. Dieses Bestreuungsmittel muß ganz natürlich sich nach verschiedenen Indikationen richten, bald kann es seyn das pulvis chinae, bald das pulvis aromaticus, je nachdem die Krankheit es mit sich bringt. Am Allerbesten wird indess hiezu das pollen Lycopodii genommen. Man sehe hierüber auch die unten angeführte Schrift *).

Was nun die Krankheiten anbelangt, in denen man Pillen am Liebsten verordnet, so sagen wir hier nur im Allgemeinen, daß ihr eigentlicher Wirkungskreis bloß für chronische Krankheiten ist, wo längere Zeit für die aufzulösenden Säfte, die gewöhnlich hier die Hauptrolle spielen, erfordert wird. Die ältern Aerzte haben auch hierauf immer Rücksicht genommen, und sie gewöhnlich am Wirksamsten da gefunden,

*) Chemische Rezeptirkunst oder Taschenbuch für praktische Aerzte &c. von Tromsdorff, 8.

wo Stockungen in den verschiedenen Systemen des Körpers anzutreffen waren. Für acute Krankheiten hingegen passen sie nicht, eben weil sie längere Zeit zur heilsamen Wirkung erfordern. Für diese passen blos flüssige Körper, wo man ihre Wirkung nach Stunden, ja nach Minuten berechnen kann.

Formeln.

Pilulae resolventes.

Rec. Hydrargyr. muriat. mit. $\mathfrak{B}$.

Extr. Taraxac.

— centaur. minor. $\mathfrak{āā}$. $\mathfrak{3j}$.

Fell. taur. inspissat.

Gumm. ammon. depur. $\mathfrak{āā}$. $\mathfrak{2ij}$.

M. f. pilul. ponder. gr. ij.

Conspergant. pulver. rad. Liquirit. q. s.

D. S.

Dreimal am Tage acht Stücke zu nehmen.

Pilulae roborantes.

Rec. Extr. Cascarill. $\mathfrak{3ij}$.

Cortic. peruv. opt. $\mathfrak{3j}$.

M. f. pilul. ponder. gr. ij.

Conspergant. pulver. cortic. cinnam. q. s.

D. S.

Alle drei Stunden acht Stück zu nehmen.

Rec. Extr. Cascarill.

Quass.

gentian. rubr. āā. ℥ij.

Cortic. peruv. opt. pulverisat. ℥j.

M. f. pilul. ponder. gr. ij.

D. S.

Tags dreimal zwölf Stücke zu nehmen.

Pilulae laxantes.

Rec. Extr. rh. compos. ℥j.

Hydrargyr. Muriat. mit. ℥j.

Resin. Jalapp. ℥β.

M. f. c.

Tinct. rh. aquos. q. s.

pulul. ponder. gr. ij.

D. S.

Laxierpillen, davon sechs bis acht Stück zu nehmen.

3. Mehrere Beispiele von Pillenformeln, beliebe man in der unten angeführten Schrift *) nachzulesen besonders da, wo von den Extrakten gehandelt wird.

Wir kommen nun auf eine andere Form dieses Abschnittes nämlich auf den

II. Bolus.

Bolus oder Bissen wird jene Arzneiform genannt, die eine etwas dickere Consistenz als Honig hat, und ungefehr so groß als eine Pille ist, daher sie auch eine solche mit Recht genannt werden kann.

Folgende kurze Sätze müssen bei Verschreibung derselben hierüber aufgestellt werden:

- 1) Man nehme niemals alkalische Salze zu dem Bolus, weil er sonst sehr leicht zusammenfließen würde.
- 2) Man nehme niemals solche Heilkörper zu dem Bolus, die erst in großer Dosis wirksam sind, denn sonst müßte man einen

*) Rezepttaschenbuch über den zweiten Theil der preussischen Landespharmakopoe, von D. Kapp, 8, 1809.

sehr großen Bolus verordnen, der un bequem zu nehmen wäre, da es überhaupt noch dazu Regel ist, keinen über ein Quentchen zu verschreiben.

3) Eine dritte Regel ist die, daß man sie ebenfalls denen nicht reiche, die keine Pillen nehmen dürfen.

Was übrigens die Verordnung des Bolus selbst anbelangt, in wie ferne er nämlich als eine gute Form passen kann, so glauben wir unserer Seits, daß es bloß eine wahrhafte Charlatanerie der älteren Aerzte war, diese Form zu wählen, da man ja recht gut mit den Pillen auslangen würde, indem alle Arzneikörper, die zu dem Bolus kommen, recht gut zu Pillen sich schicken, und diese bei weitem besser zu nehmen sind.

Formel.

Rec. Pulver. rad. Jalapp. ℞.

Extract. Arnic. q. s.

M. f. bolus.

D.

Aus dieser Arzneiformel sehen wir, daß das Bindungsmittel des Bolus ein Extract ist. Allein es ist dieses nicht allein das Constituens,

sondern ein Syrup kann ebenfalls hiez zu sehr gut angewendet werden.

Formel.

Rec. Pulver. rad. ipecacoanh. ℞j.

Syrup. rh. q. s.

M. f. bol.

D. S.

Früh nüchtern zu nehmen.

Eine dritte Form sind

III. Trochisci auch Pastilli genannt.

Hierunter versteht man diejenigen innern Arzneiformen, die aus Pulvern, Samen mancherlei Art, vermöge eines Gummischleims, zu einem Teig gemacht und in eine runde Gestalt umgeformt werden.

Die Hauptbestandtheile dieser Formen sind meistens, Pulver, Gummen, Gummiresinen, Mandelkörner, destillirte Oele, und gestossene Samen.

Es sind eigentlich Arzneien, die sich mehr für Kinder, als für Erwachsene schicken, daher sie auch selten verschrieben, sondern immer die

schon vorhandenen offizinellen verordnet werden. So hat man z. B. Trochiscos becclicos in den Offizinen vorräthig, die von verschiedener Farbe sind, darunter meistens die schwarzen die besten sind.

Am Liebsten verordnet man die Trochisci in Krankheiten der Respirationsorgane. Man gibt sie gewöhnlich von einem Stück, bis zu acht. Ueber einen halben Scrupel dürfen sie nicht gerne am Gewicht betragen.

Formel.

Rec. Myrrh. elect. $\mathfrak{z}\beta$.

Gumm. mimos. $\mathfrak{z}\text{j}$.

Sacchar. alb. $\mathfrak{z}\text{ii}\beta$.

Sacc. Liquirit. q. s.

Ut fiant trochisci ponder. gr. ij.

D. in scat.

Eine andere Form, die ehemals häufig, jetzt aber seltener verordnet werden, sind

IV. Rotulae f. Tabellae.

Im Deutschen nennt man sie Zeltchen. Diese wie kleine Kügelchen geformte Arzneiformen werden meistentheils aus Pulvern von vegetabi-

lischen Körpern gemacht, wozu immer drei bis vier Theile Zucker kommen. In manchen Krankheiten pflegt man indessen bei ihrer Verordnung auch versüßtes Quecksilber hinzuzufügen, wie z. B. in den Wurmkrankheiten. Man hat von ihnen auch sehr viele in den Offizinen schon vorräthig, z. B. *rotulae anthelminthicae &c.* daher von ihnen weniger Gebrauch jetzt gemacht wird. Bloss zärtliche Personen, Kinder, sensible Damen, die bisweilen an Vapeurs leiden, lieben sie sehr. Zu diesem Endzwecke setzt man auch sehr gerne destillirte Oele, z. B. *oleum destillatum chamomillae &c.* hinzu. Ueberhaupt müssen wir bei Verordnung dieser Zeltchen, folgende Regeln beobachten:

1) Man nehme niemals Salze mit dazu, weil sie sehr leicht zerfließen.

2) Man verschreibe sie nie über eine halbe Drachme oder zwei Scrupel, jedoch ist dieses nicht gerade das bestimmte Erforderniß, sondern man kann sie auch nur zu drei oder vier Gran verordnen, je nachdem die Indikationen es mit sich bringen.

3) Man

3) Man nehme nie zu wenig Zucker zu dem Mittel, das die Basis der Zeltchen ausmachen soll. Das rechte Verhältniß wird ungefähr seyn, auf eine halbe Unze Pulver vier Unzen Zucker, was wir oben schon im Allgemeinen berührten.

Formel.

Rec. Elaeofacchar. citr. ℥jj.

Solv. in

◁ rub. in suffic. quantit. add.

Gumm. mimos. pulverisat.

Rad. Liquirit. āā ℥j.

M. f. rotul. ponder. gr. iv.

D. in scat.

V. Morsuli, Morsellen.

Diese sind eine sehr liebliche Arzneiform, die aber meistentheils schon vorrätlig in den Offizinen vorhanden ist, daher also weniger jetzt erst weitläufig verschrieben wird, es müßte denn seyn, daß ein Patient gerade für diese Form eingenommen ist. So haben wir z. B. morsuli imperator., morsuli purgentes, morsuli antimoniales kurkelii schon bereitet in den Offizinen.

Es fragt sich nun, was sind denn Morsellen? Morsellen sind länglicht viereckichte Täfelchen, deren Hauptbestandtheile in Zucker bestehen. Man nimmt gewöhnlich auf eine Drachme Pulver, eine Unze Zucker; besser ist es aber, wenn man es dem Apotheker überläßt, denn das richtige Verhältniß stets hier zu treffen, ist dem Arzt nicht möglich.

Ausser dem Pulver kann man auch zur Basis dieser Arzneiform machen, Syrupi, Tincturae; nur keine Extrakte setze man hinzu, denn diese würden das Delikate der Morsellen, in einen bitteren Geschmack verwandeln.

Man berücksichtige ausserdem noch folgende aphoristische Regeln:

1) Man verschreibe nie zu wenig von den Morsellen. Das beste Maas werden fünf bis sechs Unzen seyn.

2) Man lasse alle salzige Arzneikörper aus ihnen weg, die einen üblen Geschmack verursachen würden.

3) Man gebe sie nie unter einer Drachme am Gewicht. Man kann in den meisten

Fällen, bis zu einer halben, auch bis zu einer ganzen Unze steigen.

Formel.

Rec. Pulver. rad. Jalapp. ʒβ.

Kal. tartar. ʒijβ.

Sacchar. alb. in suffic.
quantit. Aqu. aromat. solut. ʒijj.

M. f. Morsuli ponder. ʒjβ.

D. in scat.

S.

Eine solche Morselle davon zu nehmen.

VI. Pasta.

Unter Pasta, die man auch Reglise nennt, versteht man ein länglicht viereckigtes Täfelchen, das aus verschiedenen Wurzeln, die mit Wasser gekocht und mit Gummi und Zucker versüßt sind, in diese Form gebracht wird. Es ist überhaupt eine Arzneiform, die jetzt gar nicht mehr verschrieben wird, sondern man nimmt gewöhnlich die schon in den Apotheken vorhandenen. Gewöhnlich gibt man sie auch nur in Krankheiten der Brustorgane, daher die Pasta Althaeae, Pasta Liquiritiae, die Pasta amygdalina die be-

liebtesten sind. Wir übergehen daher auch jede Formel, und verweisen auf die unten angeführte Schrift *).

VII. Emplastra. Pflaster.

Diese in der Chirurgie so bewährten, sehr oft aber gemißbrauchten Mittel, nehmen einen vorzüglichen Platz in der Rezeptirkunst ein.

Man verordnet die theils in der Apotheke vorrätthigen, oder man verschreibt sie erst nach den gehörigen Indikationen, wovon wir nachher ein Beispiel geben werden.

Sie bestehen meistens aus fetten Oelen, oder Pulvern, theils der Vegetabilien, theils der Mineralien, die mit den Oelen dann vermengt werden, wenn man sie vorher sehr fein gepulvert hat. In Ansehung des Verhältnisses des Oels oder des Fetts, das das Excipiens ausmacht, zu dem Heilkörper, der die Indikation des Arztes erfüllen soll, setzen wir hier fest, daß immer drei bis vier Theile Wachs, oder Oel, und ein Theil von dem beizumischenden Mittel erfordert wird. Jedoch ist dieses Verhältniß nicht immer

*) Pharmacopoea Borussica, 4. 1799.

gleich ; bei von Natur schon klebenden Dingen, als wie z. B. bei Gummiresinen &c. kann dieses als allgemein angenommen werden, aber bei Heilkörpern, die von Natur eine lockere Consistenz haben, müssen öfters sechs bis acht Theile von dem Excipienti auf einen Theil von dem indicirten Heilmittel genommen werden. Anders verhält sich das Excipiens zu den Wachspflastern. Die Wachspflaster (cerata) sind bei weitem weicher als die Pflaster, erfordern daher im Durchschnitt immer mehr Fettigkeit, als diese. Man kann übrigens zu ihnen eben dieselben Heilmittel nehmen, als zu den Pflastern, da sie übrigens eben dieselben Wirkungen hervorbringen, als diese, und also in Hinsicht ihrer Anwendung in nichts unterschieden sind.

Andere noch zu berücksichtigende Regeln übergehen wir hier, da sie mehr für den Apotheker, als für den Arzt gehören.

Formel.

Rec. Cer. flav.

Adip. suill. āā ℥j .

Liquefact. add.

Pulver. Myrrh. ℥jj .

Pulver. rad. calam. aromat. $\mathfrak{z}\beta$.

Balsam. peruvian. $\mathfrak{z}\mathfrak{j}\beta$.

M. f. emplastr.

D.

Rec. Emplastr. d. Melilot. $\mathfrak{z}\mathfrak{j}$.

Pulver. cantharid. $\mathfrak{z}\mathfrak{j}$.

D. S.

Blasenpflaster.

Wir kommen nun auf eine Form von Heilmitteln, die zwar nicht erst von dem Arzt verschrieben werden dürfen, jedoch in der Lehre von der Methode Arzneien zu verordnen, eine Stelle hier einnehmen müssen.

VIII. Candelae. Kerzen. Bougies.

Hierunter versteht man länglichte spitzige Körper, die theils aus Leinwand, theils aus einem Docht von Baumwolle verfertigt und mit verschiedenen klebenden Massen bestrichen, bei manchen Krankheiten der Harnröhre, z. B. beim Tripper, in dieselbe gesteckt werden. Wir haben mehrere solcher Bougies in den Offizinen schon vorräthig, die theils aus feiner Leinwand mit

irgend einer Pflastermasse bestrichen sind, oder die man aus Wachs, Mandelöl, arabischem Gummi bereitet. So hat man auch mehrere aus äzendem Sublimat, aus rothem Präzipitat, aus Bleiextract, je nachdem man diese oder jene Indikation erfüllt haben will. Immer muß man nur dahin sehen, daß diese Kerzchen oder Bougies nicht zu dicke werden, denn sonst könnte man sie nur mit vieler Schwierigkeit in die Harnröhre bringen.

Unter allen Bougies, die seit mehrerer Zeit von den Aerzten empfohlen wurden, sind keine besser, als die von Hecker. Der Hauptvorthail dieser Bougies beruht unstreitig darauf, daß die Arzneikörper anhaltender auf die entzündete Stelle wirken, daher sie in manchen Fällen den Injectionen bei weitem vorzuziehen sind. Um übrigens hievon nicht zu viel aus den Prinzipien der Therapie anzuführen, verweisen wir auf die unten angeführte Schrift *), wo man sich deutlicher von diesen Bougies, unterrichten kann.

*) Deutliche Anweisung, die verschiedenen Arten des Trippers genau zu erkennen und richtig zu behandeln &c. von D. *Aug. Friedr. Hecker* &c. 1802. 8.

Eine andere Arzneiform, die man aber sich meistens selbst bereiten kann, sind

IX. Suppositoria. Stuhlzäpflein.

Jene konische aus verschiedenen erweichenden Heilmitteln zusammengesetzte Formen, nennt man Stuhlzäpflein. Da ihr Name eigentlich schon andeutet, zu welchem Zwecke man sie braucht, so wäre es unnöthig, wenn man sich erst über diesen weitläufig unterhalten wollte. Nur dieß bemerken wir hier, daß man sie meistens nur bei kleinen Kindern anstatt der Clystiere anwendet. Bei Erwachsenen kann man es indeß auch versuchen, wenn sie nämlich einen besondern Abscheu vor Lavements haben.

Sie bestehen meistens aus Speck, Seife mit Salz bestreuet, und in eine konische Form dann gebracht. Oefters macht man sie aber auch aus Pulvern, z. B. aus Salpeter, Alaun, wo man gewöhnlich einem Theil von dem Pulver zehen oder zwölf Theile von dem Excipiens zusetzen muß.

Dritter Abschnitt.

C. Von den gemischten Formen.

Es wird sich vielleicht mancher darüber wundern, wienach wir den Ausdruck gemischte Formen brauchen, da man leicht glauben könnte, es seyen solche, die schon in den Offizinen gemischt sich da befänden, ohne dafs man erst nöthig hätte, sie weitläufig zu verschreiben. Allein dies wäre ganz falsch, wenn man sich so etwas dächte. Wir verstehen vielmehr unter gemischten Formen solche, die weder eine trockne, noch eine flüssige Beschaffenheit haben, so dafs man sie also zu keinen von beiden zählen kann.

Wir betrachten hier zuerst

I. Electuaria. Latwergen.

Dies sind überhaupt Arzneiformen in Consistenz eines Honigs, von denen das Excipiens entweder Honig, oder ein Syrup, oder ein Extract mit Wasser seyn mufs. Es sind sehr gute Mittel, die sehr oft bei weitem bessere Dienste

leisten, als die ausgesuchtesten Arzneiformen. Wenn die wirksamsten Rinden, die besten Wurzeln, sehr lange Zeit hindurch in Abkochung, oder Aufguß gereicht worden sind, wenn selbst Chinarinde in keiner Form etwas vermochte, so wird sie dieses gewiß vermögen, wenn man sie in Latwerge gibt.

Ein Beispiel hievon gibt uns die chronische Diarrhoe, die weder der China, noch der Columbowurzel, noch der Simarubarinde, noch selbst der Valeriana weicht, wenn man sie auch gleichwohl in den besten Abkochungen, oder Aufgüssen gibt. Sobald man aber diese trefflichen Mittel in Latwerge verordnet, wovon wir uns vielmals überzeugt haben, so wird jenes fatale Uebel in einer kurzen Zeit weichen, es müßte denn seyn, daß alle Organe der Digestion gleichsam paralytisch schon wären.

Was die Verordnung der Electuarien selbst anbelangt, so stellen wir hierüber folgende Sätze auf:

- 1) Man nehme zu Electuarien keine zu specifischen schweren Körper, weil sie sehr leicht zu Boden fallen und dadurch unbrauchbar werden.

- 2) Eben so setze man keine alkalischen Salze und sauren Säfte hinzu, weil dadurch sehr leicht eine Gährung entsteht.
- 3) Man verschreibe sie nie über fünf Unzen, besonders zur Sommerszeit nicht gerne, weil sie da sehr leicht vertrocknen.
- 4) Man vermeide so viel als möglich die Süßigkeit, weil sie sonst eckelhaft zu nehmen sind.

Was in Hinsicht des Excipiens anlangt, so thut man am Besten, wenn man die Quantität dem Apotheker überläßt. Doch bemerken wir hier, daß man immer drei bis vier Theile von den Syrupen oder Honig auf einen Theil von dem Mittel nimmt, das von dem Arzt indiziert ist. Jedoch kommt auch alles darauf an, ob es leichte oder schwere Pulver in Hinsicht ihrer Cohärenz sind.

Wir haben auch schon mehrere Elektuarien in den Offizinen vorrätzig, von denen besonders nach dem Würtemberger Dispensatorio ein sehr gutes und wirksames schon bereitet zu haben war, nämlich das Electuarium Diascordium Fracastorii, ein Mittel, dessen chaotische Zusammensetzung zwar zu tadeln ist, aber das in vie-

len Fällen der asthenischen Fieber, wo andere kräftige Reizmittel nichts fruchteten, heilsame Wirkungen noch äusserte.

Auch in der preussischen Pharmakopoe haben wir noch einige wirksame Elektuaria angegeben, auf die ich deshalb verweise *).

Formeln.

Rec. Pulver. cortic. peruv. opt. $\mathfrak{z}\beta$.

Syrup. cortic. aurant. q. s.

Ut fiat electuarium.

D. S.

Alle zwei Stunden einen Theelöffel voll zu nehmen.

Rec. Semin. Cin. $\mathfrak{z}ij$.

Rad. Valer. $\mathfrak{z}j\beta$.

— Jalapp. $\mathfrak{z}j$.

Ferr. sulphuric. crystallisat. $\mathfrak{z}j$.

Syrup. cortic. aurant. q. s.

Ut fiat electuarium.

D. S.

Alle drei Stunden einen Theelöffel voll zu nehmen.

*) Pharmacopoea Borussica pag. 91.

Rec. Cortic. peruv. opt. ʒvj.

Rad. rh. ʒβ.

Syrup. cortic. aurant. q. s.

Ut fiat electuarium.

D. S.

Alle drei Stunden zwei Theelöffel voll zu nehmen.

II. Conservae. Conserven.

Hierunter versteht man solche Formen, wo fein zerstossene Blumen und Kräuter mit einer hinlänglichen Quantität von Zucker genau vermengt werden.

Man nennt sie daher auch Kräuterzucker. Es sind überhaupt Arzneiformen, die seltener jetzt gebraucht werden, ob es gleich keine üble Arznei besonders für delikate Personen ist.

Man hatte ehemals mehrere in den Offizinen schon vorräthig, von denen besonders die Conserva antiscorbutica, die aus Löffelkraut, Bitterklee und Brunnenkresse bestand, sehr merkwürdig war. Selbst in der preussischen Pharmacopoe finden sich noch einige, wohin ich des-

halb verweise *), so wie auf mein Rezepttaschenbuch **).

III. Gelatina. Gallerte.

Diese wird theils in grösserer, theils in minderer Quantität von jungen frischen Thieren aus dem Fleisch und den Knochen erhalten, und ist daher mehr ein Geschäft für die Angehörigen des Kranken selbst, als für den Apotheker. Diese Formen haben übrigens neuerdings eine besondere Rolle zu spielen angefangen, seitdem ein Seguin so trefflichen Nutzen davon in intermittirenden Fiebern sah. In gewisser Hinsicht läßt sich dieses auch erklären, wenn man bedenkt, dafs alle intermittirenden Fieber bald mehr, bald weniger auf einer Schwäche des reproduktiven Systems beruhen, dafs also die Gallerte, die die concentrirtesten Theile des nährenden Principis in sich enthält, hier sehr vortheilhaft wirken müsse.

*) Pharmacopoea Borussica pag. 89.

**) Rezepttaschenbuch über die preussische Pharmacopoe &c. pag. 35—36.

Am Besten erreicht man seinen Zweck dann, wenn man eine und eine halbe Unze thierischen Leims auf zwei und eine halbe Unze Wasser nimmt, und kurz vor dem Eintritt des Anfalls dem Kranken reicht.

Aber nicht nur in der Reihe der Animalität treffen wir auf Körper, die Galatina enthalten, oder aus denen sie vielmehr bereitet werden kann, sondern auch in der vegetabilischen. Jenes in so vielen chronischen Krankheiten bewährtes und so oft linderndes isländische Moos, gibt uns ein auffallendes Beispiel hievon. Man bereitet aus ihm eine Gelatine, die unter dem Namen Gelatina lichenis islandici bekannt ist, und die wir auf folgende Art verschreiben:

Rec. Gelat. Lichen. island.

Mell. despumat. aa ʒj℞.

D. S.

Theelöffelweise zu nehmen.

IV. Linimenta. Linimente.

Mit Recht verdienen diese in so vielen Krankheiten bewährten Arzneiformen auch hier einen Platz.

Wenn lange wirksame flüchtige und reizende Mittel so oft kein neues Leben in die thierische Maschine bringen, so thun dieses die Linimente, die als äussere Reizmittel angebracht so schnell das lymphatische und Nervensystem reizen und Krämpfe stillen, die kein Baldrian, kein Aether, kein Opium innerlich zu heben vermochten. Nur der kann sich hievon lebhaft überzeugen, der oft solchen Katastrophen beiwohnte.

Man bereitet diese wirksamen Formen theils aus Tinkturen, Oelen, Salben, Balsamen &c. Man nimmt insgemein sieben bis acht Theile Oel oder von andern flüssigen Theilen, auf einen Theil eines festen Körpers. Bei lauter flüssigen Medikamenten ist ganz natürlich das Verhältniss anders. Hier sind nur zwei oder drei Theile Oel zu den übrigen Heilmitteln erforderlich. Solche Linimente haben wir auch in den Offizinen schon vorrätzig, worunter das Linimentum ammoniacum, das Linimentum saponato-camphoratum *) nach der preussischen Pharmacopoe bereitet, sehr wirksam sind.

Diese

*) Pharmacopoea Borussica pag. 112.

Diese schon vorrätthigen Linimente kann man theils allein verschreiben, oder noch besser thut man, wenn man sie mit noch einem reizenden Mittel versetzt, wie wir auch in der unten angeführten Schrift *) gezeigt haben.

Formel.

Rec. Ol. olivar. ℥vj.

Liquor. Ammon. succin.

Aether. sulphuric. āā ℥ij.

Tinct. Op. crocat. ℥℔.

M. f. liniment.

D. S.

Zum äussern Gebrauch.

V. Unguenta. Salben.

Auch diese gehören mit hieher. Sie unterscheiden sich von den Pflastern blos durch ihre Weichheit, daher sie auch weiche Pflaster gleichsam genannt zu werden verdienen.

Die Basen der Salben machen fette Oele aus, oder überhaupt Fettigkeiten. Man setzt dann nach Befinden der Umstände Harze oder Pulver

*) Rezepttaschenbuch &c. pag. 123 — 124.

zu. Man nimmt insgemein auf einen Theil von dem Pulver sieben bis acht Theile von Oel, besser aber thut man, wenn man es dem Apotheker überläßt und nur schreibt q. s.

Es sind überhaupt sehr gute äussere Mittel, die sowohl in acuten, als in chronischen Krankheiten als äussere Reize so oft trefflichen Nutzen leisten.

Ihre ausgebreitete Wirkung in chirurgischen Uebeln ist allgemein anerkannt. Daher haben ihnen auch alle Pharmakopöen von jeher eine vorzügliche Stelle eingeräumt. Auch die preussische *) hat sehr viele angeführt.

Man kann nun theils diese schon vorrätigen Salben verordnen, oder noch etwas ihnen beisetzen, oder ganz neue verschreiben, je nachdem die Indikation es mit sich bringt.

Formeln.

Rec. Ol. olivar. ℥iijj.

Puriss. op. ℥jj.

M. f. unguentum.

D. S.

Zum äussern Gebrauch.

*) pag. 161 — 165.

Rec. Sulphur. depurat. ℥β.

Ammon. muriat. depurat. ℥iij.

Axung. porcin. q. s.

Ut fiat unguentum.

D. S.

Zum bewußten Gebrauch.

VI. Cataplasmata. Breiumschläge.

Es ist ein nach der allgemeinen Therapie sehr wichtiges Gesetz für den Arzt, bei jeder Entzündung sowohl innerer als äusserer Organe die Zertheilung so lange fortzubewirken, als nur immer möglich, weil dies der kürzeste und angenehmste Weg für den Kranken ist. Wenn nun aber durch die ausgesuchtesten Mittel keine Zertheilung zu bezwecken ist, wenn vielmehr die sichtbare lokale Entzündung, von der hier nur vorzüglich die Rede seyn kann, zur Eiterung sich hinneigt, so ist nun nichts anders übrig, als diese zu befördern. Hier tritt also der Wirkungskreis der Breiumschläge ein.

Das einfachste Cataplasma können wir sehr schnell bereiten, indem wir Semmel mit Milch kochen und zwar so lange, bis ein dicker Brei

entsteht. Dieser wird dann warm auf ein zusammengelegtes Tuch geschlagen, über der Breimasse wieder ein solches, und so auf die Eiterdrohende Stelle aufgelegt. Aber natürlich kann dieser einfache Breiumschlag nicht in allen Fällen anwendbar seyn.

Bei einer wichtigern Entzündung, wo ein größeres Organ leidet, wo drüsige Theile affizirt sind, von denen wir nur als Beispiel den syphilitischen Bubo anführen wollen, ist freilich ein solcher einfacher Breiumschlag nicht hinreichend, vorausgesetzt auch, daß der Weg der Eiterung indiziert wäre; hier müssen Kräuter dazu genommen werden.

Was nun die Materien anlangt, die zur Bereitung eines Cataplasmas genommen werden können, so gilt hier im Allgemeinen, daß alle diejenigen Sachen dazu tauglich sind, die leicht durchs Kochen eine breiartige Consistenz bekommen. So werden sehr häufig die flores chamomillae vulgaris, Hb Melissae, Hb Menth. piperit., Hb Cicut., Hb Hyoscyam., Hb Malv., Hb. Alth. &c. dazu genommen. Es kommt eben natürlicherweise darauf an, welche von dem

Arzte indiziert sind, denn bald werden Cataplasmen theils des Krampfes wegen mit aufgelegt, der in der entzündeten Stelle so heftig ist, wozu dann alle diejenigen Kräuter genommen werden müssen, die in der materia medica Krampfstillende genannt werden, oder man macht Breiumschläge blos des Erweichens wegen, wozu dann die zu nehmen sind, die in der materia medica erweichende Mittel genannt werden. Wir haben in den vorhin angeführten vegetabilischen Stoffen die meisten schon genannt, die unter diese zwei Rubriken gehören.

Die Materien nun, die man zu Cataplasmen nimmt, werden theils mit Wasser, theils mit Milch, theils mit Wein &c. gekocht. Das Verhältniß der Stoffe zu der Flüssigkeit wird dem Apotheker überlassen, indem man nur schreibt: coque c. $\triangleleft$ fontan. suffic. quantitat. ad consistent. cataplasmat. &c.

Will man gewürzhafte Heilkörper noch mit hinzufügen, oder überhaupt flüchtige Stoffe, so gilt hier die allgemein chemische Regel, daß man sie erst nach dem Kochen beisetze, weil sonst die flüchtigen Theile verlohren gingen.

Formel.

Rec. Hb. Alth.

— Malv. āā ʒj.

Flor. chamom. vulgar.

Hb. Hyoscyam. āā ʒvj.

— Cicut. ʒβ.

M. f. spec. coqu. in vase tecto

c. < comm. suffic. quantit. ad consistent. cataplasmat.

Deind. add.

Croc. ʒj.

D. ad ollam.

Dies ist die gewöhnliche Unterschrift, weil sie in Töpfen, oder kleinen irdenen Gefäßen abgeliefert werden, daher man auch schreiben kann: D. ad fictile.

Man kann auch die schon vorhandenen Species zu Cataplasmen nehmen, davon in der oben angeführten Pharmakopoe *) eine hübsche Formel sich befindet, und sie mit Wasser oder Milch zu einer Breidicke kochen lassen.

*) pag. 136.

VII. Sinapismus. Senfpflaster.

Mit Recht gehören diese äussern Hautreize zu den besten Mitteln mit in der ganzen Medizin.

Wenn wirksame flüchtige Reizmittel lange umsonst angewendet wurden, wenn bei hohem Grade des Typhus so oft die Kunst an ihrer Gränze steht, so bringt dieser äussere angebrachte Heilkörper neues Leben in die sinkende Maschine.

In gleicher Parallele stehen die Blasenpflaster, wo nämlich das angebrachte reizende Mittel zugleich eine seröse Ausleerung bewirkt.

Es ist hier der Ort nicht, über die in neueren Zeiten geführten Streite: dafs nämlich die Zugmittel (*vesicantia*) nur bei sthenischen Fiebern, die rothmachenden (*Sinapismi*) hingegen nur bei asthenischen anzuwenden seyen, hier abzuurteilen; nur so viel sey uns erlaubt hier zu sagen, dafs beide als die wohlthätigsten äussern Pharmaka angesehen werden können, in welchem Falle sie es sind, überlassen wir der Therapie.

Die Sinapismen werden bereitet, theils aus Senfsamen, theils aus Meerrettig. Der erstere wird gestossen, der letztere geschabt; will man sie noch reizender haben, so fügt man Salmiak hinzu, das Excipiens hingegen muß Sauerteig, oder Weinessig, in manchen Fällen auch Meerzwiebelelessig seyn. Auch das Pulver von Seidelbastrinde, dient sehr gut zur Basis, es kommt eben alles darauf an, ob man mehr, oder minder zu reizen nöthig hat.

Die Quantität des Excipiens überläßt man meistens dem Apotheker.

Formel.

Rec. Semin. Sinap. cort. ℥β.

Ammon. muriat. depur. ℥iij.

Ferment. pan. acerr.

Acet. vin. āā q. s.

Ut fiat Sinapismus.

D. ad fictil.

Auch die Vesicantia können als Sinapismen, oder als rothmachende Mittel wirken, wenn man sie nämlich nur so lange liegen läßt, bis eine Röthe entstanden ist, welches gemeiniglich in

einigen Stunden schon geschieht, will man aber eine Blase haben, so muß es gemeiniglich acht bis zehen Stunden liegen. Eine Formel zu einem Vesicans haben wir schon oben angegeben.

Vierter Abschnitt.

D. Von den flüssigen Formen.

Unter diese Rubrik gehören:

I. Die ausgedrückten Kräutersäfte (Succi herbarum expressi).

Seit des großen *Boerhave's* Zeiten, der diese Mittel mit warmer Liebe empfahl, spielten sie lange eine große Rolle, bis endlich ein Reformator *Brown* kam, und ihre Nichtigkeit zeigen wollte. Allein er vermochte es nicht ganz, denn der treffliche Nutzen dieser Kräutersäfte muß noch bis auf den heutigen Tag, unerachtet der vielen Herabsetzungen durch das *Brown'sche* System, von jedem Arzte, der der Natur und nicht bloß leeren Speculationen nachspürt, dankbar anerkannt werden.

Ob wir gleich hier nicht der crassen Humorallehre das Wort sprechen wollen; so glauben wir denn doch, daß diese Heilkörper zu Frühlingskuren, wozu sie auch zunächst empfohlen sind, als auflösende Mittel, als Stoffe, die das Blutsystem von fremdartigen Theilen entleeren, vorzüglich geschickt sind.

Es geziemt uns hier nicht, weitläufig über diese Materie zu handeln, da sie zunächst in das specielle Feld der Therapie gehört, weswegen wir auf die unten angeführte treffliche Schrift *) verweisen, wo alles genau erörtert wird, was bei dem Gebrauche der Kräutersäfte zu beobachten ist.

Wenn man nun diese Pharmaka verordnen will, so kann dies natürlicherweise blos im Frühjahr geschehen, wo alle Kräuter in ihrer vollen Wirksamkeit, in ihrer blühenden Jugend da stehen.

*) System der prakt. Heilk. von *Hufeland &c.*
 IIter B. IIte Abth. pag. 34.

Formel.

Rec, Succor. recent. express,

Hb. Nast. aquat.

Hb. et rad. Taraxac.

Hb. Chaerefol,

Acetof. $\frac{3}{\beta}$.

M. D. per octo dies

S. Kräutersaft,

Am Allerbesten verfährt man aber, wenn man diesen Kräutersaft alle Tage frisch bereiten läßt, weil er sonst durch das lange Stehen an seiner Wirksamkeit viel verliert. Man läßt dann alle Tage eine solche angegebene Portion zur Morgenszeit in magerer Fleischbrühe nehmen.

II. Mischungen (Mixturae).

Ehe wir das Specielle dieser Arzneiformen betrachten, ist es nöthig, daß wir erst einige Vorbegriffe aus der reinen Chemie vorausschicken. Es betrifft dieß nämlich diejenige Operation, die man nach der Chemie Mischung nennt.

Die Mischung (mixtio s. synthesis) besteht darin, daß ungleichstoffige Körper sich mit einander innig vereinigen, so daß aus ihnen

eine neue entsteht. Diese neue nennt man das Gemisch und die Materien, aus denen es entstanden ist, die Grundstoffe des Gemisches.

Nicht alle Stoffe mischen sich mit einander. So mischt sich z. B. Wasser mit Weingeist, aber nicht mit Oel; Harz mit Oel, aber nicht mit Wasser. Wir nennen das Verhältniß, welches Stoffe zu einander haben, die sich mit einander mischen können, Anziehung (*attractio*) und zum Unterschiede von der mechanischen Anziehung chemische Anziehung. Vermöge der mechanischen Anziehung nähern sich Körper einander und hängen endlich auf der Oberfläche mit einander zusammen: vermöge der chemischen dringen sie einander ins Innere und verändern einer des andern Materie. Wir unterscheiden daher auch die chemische Anziehung unter dem Namen Verwandtschaft (*affinitas*). Stoffe sind einander verwandt, d. h. sie sind fähig, sich mit einander zu mischen.

Stoffe, welche keine Verwandtschaft zu einander haben, können doch mittelbar mit einander gemischt werden, nämlich mittelst eines dritten Stoffes, der zu ihnen beiden Anziehung hat. So mischt sich Talkerde mit Wasser, mit-

telst der Schwefelsäure: fettes Oel mit Weingeist, mittelst des Kali.

Von dieser Mischung nun ist eine andere chemische Operation, die aber gleichfalls zu unserm Zweck hieher gehört, unterschieden. Man nennt sie Auflösung (solutio).

Wenn ein fester Stoff mit einem flüssigen, oder ein flüssiger mit einem noch flüssigeren, dermassen gemischt wird, daß das ganze Gemisch flüssig, und wo beide Stoffe flüssig waren, so flüssig, als der flüssigere Stoff ist, so heisst eine solche Mischung eine Auflösung (solutio). Der flüssigere Stoff heisst dabei das Auflösungsmittel (menstruum), der feste oder minder flüssige das Aufzulösende (solvendum), oder Aufgelöste (solutum).

Jede Auflösung ist also eine Mischung, aber nicht jede Mischung eine Auflösung. Wir haben hier absichtlich das von Mischung und Auflösung Gesagte aus der unten angeführten trefflichen Schrift *) ausgehoben, um bei Betrachtung der Arzneiformen, die man Mischungen (mixtu-

*) *Hildebrandts Encyclopädie der gesammten Chemie*, 1ster Band 1stes Heft, pag. 43.

rae) nennt, vollständig zu seyn, damit man dadurch sehr leicht in den Stand gesetzt wird, die chemischen Wahlverwandtschaften der Stoffe, die besonders bei diesen Formen so nöthig sind, nicht ausser Acht zu lassen, welches wir durch Hindeutung auf jene Schrift und durch das Angeführte aus derselben deutlich bezeichnen wollten. Dies führt uns nun der Frage näher, was sind Mischungen im Sinne der Rezeptirkunst?

Mischungen (mixturae) sind Arzneiformen, die aus Pulvern, spirituösen Wassern, Essenzen oder Tinkturen, Säften &c. bestehen.

Wir stellen hierüber einige Regeln auf:

- 1) Eine der ersten Regeln bei Verordnung dieser Arzneiformen muß die seyn: man nehme nur solche Substanzen zu Mixturen, die eine chemische Affinität zu einander haben, die sich also nicht zersetzen.

Wollte man z. B. zu einer Mixtur Kali nitricum depuratum und Magnesia sulphurica nehmen, so würde dies eine Zersetzung hervorbringen, eben so, wenn man Kali tartaricum mit der Magnesia verbinden würde. Ueberhaupt muß alles das beobachtet werden, was wir

schon in der Einleitung als Regel aufgestellt haben.

- 2) Man nehme zu Mixturen keine zu specifischen schweren Körper. Fehlerhaft ist es z. B. wenn man Mercurialia, Eisenfeile &c. dazu nehmen würde.

Allein man kann sie in Mixturen verordnen, wenn man sie mit Gummischleimen abreiben läßt.

So kann Mercurius, so Goldschwefel recht gut zu Mixturen genommen werden, wenn sie mit Gummischleimen abgerieben werden. Eine Formel dieser Art vom Goldschwefel, habe ich in der unten angeführten Schrift *) angegeben. Freilich wird es dann eher eine Emulsion, allein auch diese ist ja blos eine Species der Mixtur.

- 3) Man nehme immer eine gehörige Menge Flüssigkeit dazu. Ein Scrupel vom Pulver erfordert immer ein bis anderthalb Unzen Flüssigkeit, oder vielmehr Wasser. Jedoch kommt es natürlicherweise auch darauf an, ob es Pulver von schweren Körpern sind.

**) Rezepttaschenbuch &c. pag. 236.

Das Kali nitricum erfordert zur Auflösung bei weitem mehr Wasser, als das Kali tartaricum. Eine Drachme von dem ersteren erfordert schon zwei bis drei Unzen Wasser, da hingegen eine Unze von dem letzteren erst so viel Wasser verlangt. Es ist daher sehr nöthig, diese Substanzen genau kennen zu lernen, ob sie sich schwer oder leicht auflösen lassen.

Formeln.

Rec. Aqu. rub. id. $\mathfrak{z}\text{v}\mathfrak{j}\mathfrak{j}\mathfrak{j}$.

Kal. nitr. depurat.

Natr. sulphuric. crystallis. $\mathfrak{a}\mathfrak{a}\ \mathfrak{z}\mathfrak{j}\beta$.

Oxym. simpl.

Syrup. rub. id. $\mathfrak{a}\mathfrak{a}\ \mathfrak{z}\mathfrak{j}$.

M. D. S.

Stündlich zwei Eßlöffel voll zu nehmen.

Rec. Aqu. flor. Sambuc. $\mathfrak{z}\text{v}\mathfrak{j}$.

Liquor. Ammon. acet. $\mathfrak{z}\mathfrak{j}\beta$.

Succ. Sambuc. inspissat.

Syrup. Alth. $\mathfrak{a}\mathfrak{a}\ \mathfrak{z}\text{v}\mathfrak{j}$.

M. D. S.

Alle anderthalb Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Rec.

Rec. Kal. tartar.

Extr. Taraxac. āā ʒj.

— Saponar. ʒjβ.

◁ fontan. ʒjv.

Tinct. ph. aquos. ʒj.

M. D. S.

Stündlich einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Von den Mixturen sind mehr der geringeren Quantität nach, als des eigentlichen Wesentlichen unterschieden:

III. Tränkchen. (Haustus f. Potiones).

Auch sie sind eine Mixtur, nur dadurch zeichnen sie sich von denselben aus, daß sie auf einmal genommen werden, daß sie überhaupt Formen sind, die vorzüglich bei heftigen Graden asthenischer Fieber angewendet werden können, wo man die flüchtigen Reizmittel in bestimmter und auf einmaliger Gabe sicherer und schneller in den Körper bringen kann, als durch lange Mixturen. Auch sind sie sehr gut geeignet, nur als abführende Formen gebraucht zu werden. Jeder, der ein Abführmittel zu bekom-

men wünscht, und es zugleich in flüssiger Form verlangt, wird gewis lieber einen Haustus nehmen, als Pillen oder Pulver &c. Man muß nur niemals eine zu große Gabe auf einmal verschreiben, daher nicht gerne über drei oder vier Unzen.

Formeln.

Rec. Camphor. gr. iv.

Aether. sulphuric. gtt. xv.

◁ aromat. ℥j.

M. D. S.

Reizendes Tränkchen, auf einmal zu nehmen.

Rec. Infus. senn. compos. ℥ij.

Pulver. rad. Jalapp. ℥β.

Kal. tartar. ℥j.

Syrup. Cerasor. ℥β.

M. D. S.

Abführendes Tränkchen, früh nüchtern auf einmal zu nehmen.

IV. Auflösungen (Solutiones).

Dafs auch diese Mischungen sind, haben wir schon oben angeführt.

Ein charakteristisches Kennzeichen von ihnen besteht darin, daß man immer den Beisatz solv. i. e. solve braucht. Man muß sich durchs Studium der Chemie und durch fortgesetzte Uebung die leicht und schwer auflöslichen Körper sehr wohl bekannt machen. So wird der Tartarus depuratus sehr schwer in Wasser aufgelöst, der Tartarus boraxatus hingegen sehr leicht. Eben so ist das ammonium muriaticum martiatum sehr leicht auflöslich in Wasser, das Ferrum pulveratum hingegen sehr schwer, oder gar nicht. So löst sich das Gummi mimosae leicht in Wasser auf, das Gummi Asae foetidae aber gar nicht, wenigstens nicht im gemeinen Wasser.

Auch mit den Extrakten ist dieses der Fall. Das Extractum gratiolae wird sehr schwer in Wasser aufgelöst, da hingegen das Extractum graminis sich leicht auflöst.

Zu den aufzulösenden Stoffen wird aber nicht bloß immer Wasser genommen, sondern man nimmt auch Weingeist, Oele, öfters dazu. Es kommt eben alles darauf an, was es für Stoffe sind, die aufgelöst werden sollen. So nimmt

man zur Auflösung des Phosphors Aether, oder Oel, zur Auflösung mancher Extrakte rothen Wein oder Rheinwein, wodurch man ihre Wirkung noch sehr erhöht.

Mittelsalze, Tamarindenmark, verlangen freilich blos Wasser zur Auflösung, ja es würde sogar chemisch unrichtig seyn, wenn man zu ihrer Auflösung ein anderes Mittel als Wasser nehmen würde. Phosphor hingegen muß immer in den vorhin genannten Menstruis aufgelöset werden.

Formeln.

Rec. Tartar. stibiat. gr. iiij.

Solv. in

◁ fontan. destill. ℥iiij.

M. D. S.

Stündlich zwei Eßlöffel voll zu nehmen, bis Wirkung erfolgt.

Rec. Phosphor. gr. ij.

Solv. in

Aether. sulphuric. ℥ij.

M. D. S.

Stündlich sechs Tropfen zu nehmen.

Rec. Extr. Chin. frigid. parat. ℥jβ.

Solv. in

Vin. generos. rhenan. ℥iv.

add.

Tinct. aromat. ℥ij.

M. D. S.

Tags dreimal einen halben Eßlöffel voll zu nehmen.

V. Julepe (Julapia).

So wie mehrere Benennungen aus dem Arabischen in die Chemie und Medizin übergetragen wurden, so verhält es sich auch hier. Julep ist eigentlich ein arabisches Wort. Man verstand sonst darunter einen Kühltrank, den man bloß aus einem Wasser mit einem Syrup bereitete. Man gab diese Arzneiform in allen Krankheiten, wo man kühlen zu müssen glaubte, also in allen Fiebern, ohne auf das qualitative Verhältniß derselben Rücksicht zu nehmen.

Wenn man nur Hitze bemerkte, so dachte man schon an das Kühlen, verordnete daher sogleich einen Julep, zu dem man höchstens noch etwas wesentliches Weinstein Salz setzte. In unseren Zeiten ist man von diesen Ideen zurück-

gekommen, man will jetzt lauter asthenische Fieber sehen, wo blos flüchtige Reizmittel anzuwenden für nöthig erachtet werden. Beide Extreme taugen nichts. Blos das Mittelverhältniß kann hier statt finden, was in keiner Disciplin mehr beobachtet werden muß, als in der Medizin. Doch um die Gränzen dieser Schrift nicht zu überschreiten, müssen wir hier abbrechen und diese Untersuchungen dem Therapeuten überlassen.

Man bereitet die Julapia gegenwärtig aus destillirten Wassern, aus angenehmen Säuren, säuerlichen Tinkturen und angenehmen Syrupen. Man nimmt meistentheils Aqu. cerasor. nigror., Aqu. rub. idae., Aqu. aromat., Aqu. cinnamom., Aqu. flor. Fil., Aqu. flor. Aurant. &c., von den Syrupen nimmt man den Syrup. rub. idae., den Syrup. acetositat. citr., den Syrup. ribes., den Syrup. Berber., den Syrup. cydon., den Syrup. cinnamom. &c. Man hat auch einige Julapia in den Offizinen schon vorräthig, z. B. julapium moschatum, julapium ammoniacum, was aber wahrhaft zu tadeln ist, da diese Mittel in keine Form weniger passen, als zu den Juleps, da sie

noch dazu durch das lange Aufbewahren ihre Wirksamkeit verlieren.

Formeln.

Rec. Acid. sulphuric. dilut. $\mathfrak{z}\text{j}\beta$.

◁ rub. idae. $\mathfrak{z}\text{vj}$.

Syrup. ribesior. $\mathfrak{z}\text{jj}$.

M. D. S.

Stündlich einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Rec. Acid. muriatic. oxygenat. $\mathfrak{z}\text{ij}$.

◁ cerasor. nigror. $\mathfrak{z}\text{viiij}$.

Syrup. Cerasor. $\mathfrak{z}\text{j}\beta$.

M. D. S.

Stündlich einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Rec. Acid. phosphoric. $\mathfrak{z}\text{j}$.

Aqu. aromat. $\mathfrak{z}\text{iv}$.

Syrup. flor. aurant. $\mathfrak{z}\text{iiij}$.

M. D. S.

Alle anderthalb Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

VI. Saamenmilche (Emulsiones, Emulsa).

Hierunter versteht man flüssige Arzneiformen, die das Ansehen einer Milch haben, und

die aus Saamen, die viel ölreiches und meelichtes bei sich führen, bereitet werden. Allein nicht bloß Saamen dienen hiezu, sondern auch Gummen, Gummiresinen, Balsame, ausgepresste Oele selbst, selbst Opium ist hiezu tauglich.

Man nimmt das Harz, reibt es sorgfältig mit dem Gelben des Eyes ab, verdünnt es dann während des Reibens durch das hinzugegossene Wasser, so hat man eine solche Emulsion aus Gummen.

Bei ölreichen Saamen hat man bloß darauf zu sehen, daß sie gehörig mit Wasser angestossen und verdünnt werden, wovon man auf eine halbe Unze Saamen gewöhnlich vier Unzen Wasser nimmt. Das menstruum bei Emulsionen muß allezeit Wasser seyn. Man kann aber auch destillirtes Wasser dazu nehmen, selbst infusa von Kräutern werden öfters hiezu genommen.

Zu den Stoffen selbst nehme man nur keine ätherischen Oele, so wie keine Saamen, die ein principium acre bei sich führen. Eine vorzügliche Regel muß bei den Emulsionen überhaupt die seyn: man verschreibe nie zu viel von den Emulsionen, weil sie sehr leicht in Gährung

übergehen. Das gehörige Quantum wird ungefähr zehn Unzen seyn. Sollen sie hingegen zum Getränke verbraucht werden, wie es so oft der Fall bei febribus acutis sthenicis ist, wo man blos süsse Mandeln mit Wasser anstößt, gehörig verdünnt, und dann eine hinlängliche Quantität Zucker zusetzt, so können wohl zwei Pfunde auf einmal bereitet werden, nur muß man sie an einen sehr kühlen Ort stellen, am Allerbesten in Keller, besonders zur Sommerszeit, wo sie, wie leicht zu erachten, am Allerèhesten in Gährung übergehen.

Eine andere Regel ist die: man nehme zu Emulsionen keine Säure. Selbst die geringste vegetabilische Säure ist hiezu untauglich, weil sie sehr leicht die Fettigkeit aus der Emulsion niederschlägt.

Formeln.

Rec. Puriss. Op. gr. viij.

Tex. c. ◁ fontan. destillat. ℥viiij.

S. ter, add.

Syrup. emuls. ℥j.

M. D. S.

Alle anderthalb Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Rec. Amygdalar. dulc.

rec. excorticat. ℥j.

fiat c. ◊ rub. id. ℥viiij. emuls.

in qua solv.

Kal. nitr. depurat.

Natr. sulphuric. crystallis. āā ℥jβ.

Sacchar. alb. q. s.

Ut fiat gratus sapor.

D. S.

Alle Stunden zwei Eßlöffel voll zu nehmen.

Rec. Camphor. ℥β.

Ter. Gumm.

mimos. q. s.

S. ter. add.

◊ menth. piperit. vinos. ℥vj.

Syrup. comm. ℥vj.

M. D. S.

Stündlich einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Rec. Ol. ricin. recent. express. ℥jj.

Ter. c. suffic. quantit.

Mucilag. gumm. mimos.

S. ter. add.

◊ foenicul. ℥viiij.

Syrup. Alth. $\frac{3}{4}\beta$.

M. D. S.

Stündlich zwei Eßlöffel voll zu nehmen.

Rec. Balsam. peruvian. nigr. $\mathfrak{Dj}$.

Ter. c. suffic. quantitat. Mucilag.

gumm. mimos.

S. ter. add.

◁ hyssop. $\frac{3}{4}\text{iv}$.

Syrup. Alth. $\frac{3}{4}\beta$.

M. D. S.

Alle anderthalb Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Man sehe auch jene Emulsion nach, die ich in dieser Schrift *) angeführt habe.

VII. Mucilagines.

Hierunter begreift man Schleime, die aus Früchten, Saamen, Wurzeln &c. bereitet werden. Man kann überhaupt alle diejenigen Mittel dazu nehmen, die etwas klebrichtes an sich haben, das sich leicht in Wasser auflösen läßt.

*) pag. 23.

Man kann auch zu diesen Formen alle Wurzeln nehmen, die viel schleimigte Theile bei sich führen, daher besonders die radix Alth., dann die nährende radix Salep. die vorzüglich hiezu angewendet zu werden verdient. Unter den Gummen gibt es auch einige, die eine gute mucilaginöse Form abgeben, z. B. das Gummi mimos., das Gummi Tragacanth. Von den Samen verdienen besonders die Semina cydoniorum genannt zu werden.

Der Salepschleim kann theils durchs Kochen, theils auch durchs Abreiben mit Wasser auf die Art, wie eine Emulsion bereitet werden. Vom gumm. mimos. nimmt man ungefehr zwei Drachmen auf eine Unze Wasser, von dem Salep hingegen nimmt man eine Drachme auf sechs Unzen warmes Wasser, wenn es ein guter Mucilago werden soll. Man kann auch bloß verordnen mucilag. gumm. mimos., so ist es schon hinreichend. Will man aber ihn besonders verschreiben, so muß es ungefehr auf folgende Art geschehen:

Formeln.

Rec. Gumm. mimos. ℥j.

Solv. in

◁ fontan. ℥j.

ad form. Mucilaginis
add.

Mell. despumat. ℥vj.

M. D. S.

Theelöffelweise zu nehmen.

Rec. Pulver. rad. Salep. ℥jβ.

Solv. in

◁ fontan. calid. ℥viiij.

ad form. Mucilagin.
add.

Syrup. Alth. ℥vj.

M. D. S.

Theelöffelweise zu nehmen.

VIII. Lecksäfte (Linctus, Eclegmata, Loochs).

Diese sind flüssige Arzneiformen, die gemeiniglich etwas dicker als ein Syrup, dünner aber, als eine Latwerge sind. Man nimmt hierzu schon vorhandene Syrupe, ausgepresste Oele, Eydotter, Honig, Arabischen Gummischleim, Tragacanthschleim, Zucker &c.

Es sind unstreitig wahre Kinderarzneien und zwar die besten. Wenn kleinen und selbst öfters größeren Kindern nichts beizubringen ist, so kann man ihnen gewiss einen Saft reichen. Aber nicht blos für Kinder ist diese Arzneiform passend, auch für Erwachsene gewährt sie die trefflichsten Dienste.

Wenn der an heftiger Bräune leidende Kranke durch keine Medizin Erleichterung erhalten kann, so gibt ihm dieser herrliche Saft neues Labsal. Die Aerzte in vorigen Zeiten haben auch dieses sehr weise berechnet, daher erfanden sie Loochs, die noch heut zu Tage in manchen Offizinen vorrätig sind. Z. B. das Looch ad asthma, Looch de Farfara. Sie gaben sie in allen denjenigen Krankheiten, wo die Organe der Respiration in einem krankhaften Zustande sich befanden, und mit vielem Glücke.

Hinsichtlich der Verordnung nun setzen wir hier fest: daß man kein Linctus über vier Unzen verschreiben darf, weil sie sehr leicht in Gährung übergehen, daß man keine narkotischen Heilkörper ihnen beimische, besonders keine solchen, die bei ihrem narkotischen Princip, noch dabei einen widerlichen Geruch und Geschmack

besitzen, weil sonst das Angenehme von den Loochs verlohren geht.

Da es flüssige Arzneien sind, so ist das Verhältniß dieser flüssigen Heilkörper zu einander nicht so bestimmt und also auch für keinen Fehler anzurechnen, wenn man hie und da von einem flüssigen Körper mehr zusetzt, von dem andern weniger; hingegen bei Pulvern, die man beimischt, ist das Verhältniß wie 1—4 von dem Pulver nämlich ein Theil und von dem Flüssigen vier Theile.

Formeln.

Rec. Gumm. mimos. ℥β.

◁ fontan. ℥jj.

Mell. despumat.

Syrup. Alth. āā ℥β.

M. f. linctus.

D. S.

Theelöffelweise zu nehmen.

Rec. Ol. amygdalar. dulc. ℥jβ.

Syrup. Seneg.

Gumm. ammon. āā ℥vj.

M. f. linctus.

D. S.

Theelöffelweise zu nehmen.

IX. Kräuterwein (Vinum medicatum).

Eine der besten und nützlichsten Erfindungen der Vorzeit, wo zwei erregende Potenzen durch diese Arzneiform auf einmal in den Körper gelangen, nämlich der Wein und dann die wirksamen vegetabilischen Körper selbst. Man nimmt hiezu Rinden, Wurzeln von aromatischen Pflanzen, von denen besonders die cortex chinae, die radix caryophyllatae, die radix calami aromatici, die radix gentianae rubrae, die summitates centaurii minoris, die summitates millefolii, die cortex aurantiorum, folia aurantiorum, empfohlen zu werden verdienen.

Wenn der nach einem heftigen asthenischen Fieber hergestellte Kranke neue Kräfte, ja neues Leben wieder zu erlangen wünscht, so wird ein solcher kräftiger Kräuterwein dasselbe ihm gewiss bald verschaffen, es müßte denn seyn, daß wichtige Fehler in der Organisation seines Körpers schon vorhanden wären.

Formel.

Rec. Cortic. chin. optim. $\mathfrak{z}\beta$.

Radic. calam. aromat. $\mathfrak{z}\mathfrak{j}$.

— Valer. minor.

Folior. aurant. $\mathfrak{a}\mathfrak{a}$ $\mathfrak{z}\mathfrak{v}\mathfrak{j}$.

M. f. spec.

D. S.

Nach Verordnung zu gebrauchen.

Von diesen Species nimmt man nun drei bis vier Eßlöffel voll, übergießt dieselben mit einer Bouteille heissen Burgunder, oder guten alten Rheinwein, läßt sie sechs bis acht Stunden stehen, seihet sie dann durch, und trinket dann zweimal am Tage gewöhnlich, und am besten eine Stunde vor dem Mittagessen und eine Stunde nach demselben, jedesmal ein Spizglas davon.

Man kann aber auch diese Species in den Apotheken zu einem Kräuterwein machen lassen, durch eine Operation, die man Mazeration (maceratio) nennt. Diese besteht darinnen, daß man über feste Körper eine Flüssigkeit gießt, (die nun bei diesen Kräuterweinen in Wein besteht) und sie ohne Wärme eine Zeit lang stehen

läfst. Man hat also nur nöthig auf dem Rezepte zu bemerken: M. f. spec. macerent. per quatuor dies in Vin. rubr. optim. libr. duab. s. trib. je nachdem es eine grofse oder geringe Quantität ist. D. S.

Eine Stunde vor dem Mittagessen und eine Stunde nach demselben ein Spizglas voll zu trinken.

Zu diesen Arzneiweinen gehört auch das Vinum martiatum, das die herrlichsten Wirkungen äussert. Man sehe seine Zusammensetzung in der oben angeführten Pharmakopoe *) nach.

X. XI. Tinkturen, Elixiere. (Tincturae, Elixiria.)

Hierunter werden diejenigen Arzneiformen verstanden, wo man Wurzeln, Kräuter, die viel aromatische Theile besitzen, klein macht und dann mit Wein oder Weingeist in einem Kolben übergießt, eine gehörige Zeit digerirt, und dann auspresst. Alle diese Tinkturen und Elixiere sind meistens schon vorrätbig zu haben, indem in jeder üblichen Landespharmakopoe

*) pag. 160.

von ihnen mehrere aufgezählet werden, so wie auch die oben angeführte mehrere erwähnt hat, wohin ich deshalb verweise *), so wie auf mein Rezepttaschenbuch **).

XII. Aufgüsse. (Infusa.)

Nach der Chemie bedeutet infusion diejenige Verrichtung, wenn man auf einfache oder zusammengesetzte Substanzen ein Menstruum gießt. Das was man nun dadurch erhält, wenn es nämlich vorher eine Zeit lang stehen geblieben und ausgepresst worden ist, wird Infusion (infusum) genannt.

Diese Infusion kann freilich nicht bei allen Heilkörpern statt finden, sondern es sind hiezu nur überhaupt diejenigen vegetabilischen Körper tauglich, die viele aromatische Theile bei sich führen, die durch das Kochen verloren gehen würden.

Hiezu taugen also vorzüglich die radix Valerianae minoris, die radix Serpentariae virginianae, die radix calami aromatici, die radix fo-

*) pag. 92. und 153.

**) pag. 42. und 259.

niculi, die radix gentianae rubrae, die radix ipecacoanhae, die radix rhei, die radix squillae; die Hb. Menthae piperitae et crispae, die Hb. Millefolii, die Hb. Trifolii fibrini, die Hb. Salviae; die flores chamomillae und mehrere andere, die flüchtige durchdringende Theile besitzen.

Nach dieser mehr oder mindern Flüchtigkeit der Heilkörper, läßt man nun bald wäfsrigte, bald weinigte Aufgüsse bereiten, bald mit einem kalten Menstruo, bald mit einem heissen, daher auch ihre Eintheilung in wäfsrigte Infusa, in weinigte Infusa, in kalte und heisse. Will man Substanzen zu heissen Aufgüssen verordnen, so müssen lauter solche genommen werden, deren Kräfte in den flüchtigen Theilen sich befinden, die leicht durch das heisse Wasser aufgelöset werden können. Will man aber kalte wäfsrigte Aufgüsse haben, so muß man auch solche Mittel wählen, die leicht in kaltem Wasser auflöslich sind. Zu weinigten Aufgüssen schicken sich alle diejenigen Substanzen recht gut, die viel adstringende, harzigte Theile haben, daher die cortex chinae, die cortex angusturae, die cortex cinnamomi &c. Diese können übrigens

zu wäfsrigen Aufgüssen auch benutzt werden. In Hinsicht der Menge des Menstrui, das auf die indizirten Heilkörper gegossen werden soll, bemerken wir hier nur im Allgemeinen: dafs je flüchtiger der Stoff ist, den das angezeigte Heilmittel hat, desto weniger, je minder flüchtig hingegen derselbe ist, desto mehr Flüssigkeit erforderlich sey.

Die Dauer des Digerirens kann auch nicht so bestimmt angegeben werden, indem eben dies hier statt findet, was in Hinsicht der Menge der Flüssigkeit gesagt worden ist.

Man kann auch die Länge der Digestion dem Apotheker überlassen, was für keinen so grossen Fehler anzurechnen ist, als wie mehrere glauben.

Formeln.

Rec. Rad. Valer. minor. ℥iij.

— Serpentar. virginian. ℥jj.

infund. ◁ fontan.

fervid. q. s. p. $\frac{1}{4}$ hor.

Colat. refrigerat. ℥vj.

add.

Mixtur. oleos. balsamic. ℥j.

Syrup. cinnamom. ℥β.

M. D. S.

Alle halbe Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen,

Rec. Rad. calam. aromat. ℥β.

Flor. Arnic. ℥j.

infund. ◁ fontan. fervid.

q. s. p. $\frac{1}{4}$ hor.

Colat. refrigerat. ℥viiij.

add.

Aether. sulphuric. ℥β.

Elaeofacchar. cinnamom. ℥iiij.

M. D. S.

Stündlich einen Eßlöffel voll zu nehmen,

Rec. Cortic. chin. ℥vj.

— Angustur. ℥iiij.

Digere sine calore

per dies quatuor

c. Vin. rubr. opt. ℥x.

Col. D. S.

Tags dreimal einen Eßlöffel voll zu nehmen,

Rec. Cortic. chin. ℥β.

Sensim sensimque affunde

Aqu. fontan. ℥viiij.

Digere sine calore
per horas decem.

Col. D. S.

Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll zu
nehmen.

Jene oben genannten Arzneiweine, die wir unter einer besondern Rubrik aufgestellt haben, gehören auch zu den Infusis, wir haben sie blos deswegen besonders aufgeführt, um sie dadurch anschaulicher zu machen, zumal da sie auch in Hinsicht ihres Nahmens von ihnen verschieden sind. Entgegengesetzt den Aufgüssen sind:

XIII. Decocta.

Unter Decocta, s. ἀπόζεματα von dem griechischen Worte ἀποζέω i. e. deferveo, ich höre auf zu sieden, werden diejenigen Heilformen verstanden, die durch die Kraft der Siedhitze aus verschiedenen vegetabilischen, bisweilen auch aus animalischen Theilen mit Wasser entstehen.

Sie unterscheiden sich von den Infusis blos durch den stärkern Grad der Wärme, der hier bis zur Wallung übergeht. Jedoch braucht nicht immer Wasser das Fluidum bei Bereitung der Decocte auszumachen, in manchen Fällen nimmt man Bier, ja selbst Wein dazu. Gerade diejenigen Substanzen, die zu Infusis taugen, passen nicht zu Decoctis, einige wenige allenfalls ausgenommen, z. B. china. Wir müssen daher bemerken: dafs blos diejenigen Substanzen zu Decocten sich schicken, die überhaupt keinen Geruch und keine aromatischen Theile bei sich führen, weil diese sonst bei dem Kochen verloren gehen würden; dafs ferner blos die dazu genommen werden können, die von einem dichten Gewebe sind, wo blos die Siedhitze dieselben ausziehen im Stande ist. So kann die cortex Simarubae, die cortex Geoffreae, die cortex Salicis laurae, die cortex ulmi interior, die cortex Cascarillae, die radix Taraxaci, die radix Graminis, die radix Sassaparillae, die radix Salep, die radix rubiae Tinctorum &c. sehr gut zu Decocten genommen werden, weil sie keine flüchtigen Theile bei sich führen, und weil die von einer solchen zähen Beschaffenheit sind,

dafs sie nur durch die Siedhitze ausgezogen werden können.

In Hinsicht des quanti der Flüssigkeit, das zu den abzukochenden Substanzen genommen werden mufs, setzen wir hier fest: dafs immer acht bis zehen Theile Flüssigkeit auf einen Theil von dem indizirten Heilmittel genommen werden mufs. Bei manchen Substanzen mufs mehr Fluidum dazu genommen werden, bei andern weniger, je nachdem sie mehr oder minder zähe sind. Diese vorhin gegebene Regel gilt also nur im Allgemeinen. Die Dauer des Kochens kann man bestimmen, man kann sie aber auch dem Apotheker überlassen.

Wir sagten vorhin, da wir von den flüssigen Körpern, die zu Decocten genommen werden, sprachen, dafs in manchen Fällen auch Wein dazu brauchbar wäre. Dieser ist vorzüglich bei harzigten Materien anwendbar, da er aber durchs Kochen seine Flüchtigkeit einbüssen würde, so setzt man noch Wasser dazu. Solche Decocte wurden von den Alten *Decocta semivinoso* genannt.

Formeln.

Rec. Cortic. Simarub. $\mathfrak{z}\beta$.

Coqu. c. $\triangleleft$ fontan. q. s.

Colat. $\mathfrak{z}\vee\text{jjj}$.

add.

Mucilag. gumm. mimos. $\mathfrak{z}\vee\text{j}$.

Tinct. Op. simpl. $\mathfrak{z}\text{j}$.

Syrup. Alth. $\mathfrak{z}\beta$.

M. D. S.

Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Rec. Cortic. aurant. $\mathfrak{z}\vee\text{j}$.

Coqu. c. $\triangleleft$ fontan. libr. j.

per horam dimidiam.

Colat. add.

Tinct. aromat. $\mathfrak{z}\text{j}\beta$.

Syrup. flor. aurant. $\mathfrak{z}\text{jjj}$.

M. D. S.

Eine Stunde vor dem Mittagessen und eine Stunde nach demselben ein Spizglas voll davon zu nehmen.

Rec, Cortic. Salic. laur. ℥vj.

Coq. c. ◁ fontan. ℥vjijj.

ad remanent. ℥jv.

Colat. add.

Tinct. amar. ℥ij.

Syrup. opiat. ℥β.

M. D. S.

Alle Stunden einen halben Eßlöffel voll zu nehmen.

Eine besondere Form, die noch hieher gezählt zu werden verdient, sind:

XIV. Aufguß - Absüde. (Infuso-Decocta.)

Wenn nämlich vegetabilische Materien von vielen flüchtigen und aromatischen Theilen zu einem Decoct noch gesetzt werden sollen, um dadurch seine Wirksamkeit zu erhöhen, so muß zuerst dasselbe bereitet und nachher das Menstruum noch einmal über die flüchtigen Stoffe heiß gegossen werden. Es entsteht hierdurch eine sehr wirksame Arzneiform, die bei manchen Graden der Fieber, wo das sensible und reproduktive System in ihrem innersten Leben

angegriffen sind, vorzüglich angewendet zu werden verdient. Ein Beispiel wird das hier Gesagte näher erläutern.

Formel.

Rec. Pulver. cortic. chin. optim. ℥β.

Coqu. c. ◁ fontan. ℥vjjj.

ad remanentiam ℥iv.

Sub fin. coct. add.

Rad. Valer. minor. ℥jj.

— Calam. aromat. ℥jjj.

Diger. colat. refrigerat.

add.

Mixtur. oleos. balsam. ℥jβ.

Syrup. cinnamom. ℥β.

M. D. S.

Stündlich einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Wir kommen nun zu Arzneiformen, die bloß äußerlich angewendet werden, deren Nutzen aber, bei so vielen Localaffectionen, die übrigens mit einer Aufregung des ganzen Systems sehr oft verbunden sind, sehr vielfach ist. Wir betrachten darunter:

XV. Einspritzungen. (Injectiones.)

Der thierische Organismus besitzt, ausser den vielen wichtigen Organen, auch mehrere natürliche Oefnungen, durch die so viele nöthige Functionen von statten gehen müssen, wenn der normale Zustand erhalten werden soll. Wenn nun aber diese sogenannten cava ihre Verrichtungen nicht gehörig leisten, so müssen Heilmittel angewendet werden, die diese örtlichen Uebel so sicher als möglich heben. Hier treten also die Formen ein, die man Einspritzungen nennt. Diese sind also nichts anders, als flüssige Arzneiformen, die durch eine Spritze in diese Oefnungen gegossen werden.

So werden diese Formen sehr oft in die Höhlen der Ohren, in die Nasenhöhle, in die Mundhöhle, in die Harnröhre, in die Mutterscheide, in den After gebracht, weswegen sie näher betrachtet zu werden verdienen. Sie leisten selbst dann auch trefflichen Nutzen, wenn nichts mehr bei dem Kranken durch die Mundhöhle gebracht werden kann, wenn er ganz den Hungertod zu sterben scheint; so können noch nährende Einspritzungen in den After, die un-

ter dem allgemeinen Namen Klystiere (clysmata, clysteres, enemata) begriffen werden, demselben neues Labsal gewähren.

Würden wir nicht die Grenzen dieser Blätter überschreiten, so würden wir mehrere solcher Abnormitäten hier aufzählen, wo Kranke einzig und allein durch solche Klystiere noch lange Zeit hindurch erhalten worden sind. Aber nicht nur um den Körper zu nähren, wenn andere organische Fehler ihn daran verhindern, werden diese Klystiere gebraucht, sondern auch selbst bei Krankheiten, bei schmerzhaften Uebeln des Mastdarmes. Wie oft linderte schon ein krampfstillendes Klystier die peinigendsten Schmerzen des armen Ruhrleidenden? Wie oft brachte eine solche reizende Einspritzung wieder neues Leben bei einem an Schlagfluß Getroffenen? Wenn wir aber auch aller dieser wichtigen und gefahrvollen Krankheiten, worinnen sich Klystiere so hülfreich bewiesen, nicht erwähnen wollen, so dürfen wir nur an jenen geringen Grad von Krankheit uns erinnern, den man Verstopfung (obstructio) nennt. Wie schnell lindern da, wenn nämlich diese Abnormität erst

im Entstehen ist, solche Einspritzungen, und führen den natürlichen Stuhlgang wieder herbei!

Freilich hat ihre verkehrte Anwendung schon oft auch mehr Schaden, als Nutzen herbeigeführt, wenn man besonders an jene Zeiten zurück denkt, wo die Theorie von den Infarktus die herrschendste war, die ein Kämpf bildete. Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, Infarktus, waren, nach diesem Arzte, ein allgemeiner krankhafter Zustand. Bekanntlich verstand er unter Infarktus denjenigen Zustand der Blutadern des Unterleibes, wenn sie ganz oder nur theilweise mit einem dicken, zähen, polypösen und verhärteten Geblüt angefüllt waren, wenn sie vollgepfropft und ausgedehnt worden sind.

Durch die Aussprüche dieses Arztes geleitet, wurden die Klystiere so allgemein, daß man Klystiermaschinen fast in dem Zimmer eines jeden Laien antreffen konnte, denn man wollte den vermeindlichen bösen Feind hinausjagen. Zu dem Ende wurden, nebst inneren Mitteln, die aus der Klasse der auflösenden waren, die sogenannten Misceralklystiere, d. h. Klystiere aus bitteren rei-

zenden &c. Substanzen Monate lang hindurch angewendet, ohne daß man etwas ersprießliches für die Gesundheit davon bemerkte. Endlich wurden die Laien derselben überdrüssig, fiengen an stärkende Kost zu genießen und sie befanden sich besser, als bei der Kur gegen die Infarktus.

Haben wir auch gleich hier manches zu weitläufig erörtert, was wir eigentlich bei diesen Blättern nicht sollten, so sey es uns deswegen gerne verziehen, weil wir, da wir von dem Nutzen der Klystiere sprachen, auch den Schaden derselben aufzeigen wollten, den eine unvorsichtige Anwendung von ihnen sehr leicht nach sich ziehen kann.

Wir kehren also zu dem eigentlichen Zweck dieser Schrift wieder zurück, und betrachten ganz kurz diejenigen Materien, die zu Injectionen im Allgemeinen angewendet werden. Zu Injektionen in die Hölen der Ohren nimmt man bisweilen laue Milch, Seifenwasser &c., bisweilen auch Absüde oder Aufgüsse von Kräutern, es kommt eben alles hier darauf an, welche Mittel vorzüglich indizirt sind. So verhält es sich auch mit der Injection in die Nasenhöle, wie-

wiewohl diese äusserst selten statt findet, und dieß nur dann vorzüglich, wenn man auf andere Theile zugleich mit wirken will, z. B. auf die Eustachische Röhre.

Zu Injectionen in die Mundhöhle, wohin wir auch die Gurgelwässer (Gargarismata) rechnen, nehmen wir das Decoctum Althaeae, das Decoctum hordaceum, das infusum Salviae, das infusum florum Sambuci &c., versetzen dieselben nach Befinden der Umstände mit Rosenhonig, mit Myrrhentinktur, mit Weinessig, je nachdem die Entzündung auf einem höhern oder niedern Grade steht. Auch in der oben angeführten*) Pharmakopoe befinden sich Species, die sehr gut zur Abkochung als Gurgelwasser angewendet werden können. Zu Injectionen in die Harnröhre wählen wir Plumbum aceticum, das argentum nitricum fusum, das extractum opii aquosum in einer Auflösung vom destillirten Wasser, Alumen, ebenfalls in einer hinlänglichen Quantität vom destillirten Wasser aufgelöst &c. Zu Injectionen in die Mutterscheide wählen wir gleichfalls diese Einspritzungen, bis-

*) pag. 137.

weilen aber auch selbst rothen Wein, wie manche Krankheiten des weiblichen Individuums bezeugen, welche näher aus einander zu setzen der beschränkte Raum dieser Schrift nicht erlaubt.

Zu Injectionen in den After, die mit dem allgemeinen Namen Klystiere bezeichnet werden, nehmen wir, das Decoctum Avenae ex-corticatae mit oleo lini, mit melle, oder das infusum florum chamomillae, das infusum Valerianae mit der Tinctura opii crocata, selbst mit der Asa foedita verbunden. Ferner gebrauchen wir zu Klystieren das Millefolium, die China, Fleischbrühen, Kraftbrühen &c. Es kommt eben alles darauf an, ob wir ein erweichendes, oder ein schmerzstillendes, oder ein stärkendes, ein reizendes, oder endlich ein nährendes Klystier verordnen.

Alle die Flüssigkeiten, die man zu Injectionen wählt, sie mögen nun diese oder jene Theile betreffen, müssen möglichst warm angewendet werden.

Die Menge der Flüssigkeit, die bei den Injectionen, die in die Hölen der Ohren, in die Mundhöhle, in die Harnröhre kommen, bindet

sich an keine bestimmten Gesetze, es kommt eben darauf an, wie die localaffizirte Stelle in Hinsicht der Entzündung beschaffen ist.

Bei den Klystieren hingegen müssen wir ganz bestimmtere Regeln geben.

Für den Erwachsenen darf die Menge der Flüssigkeit nie über ein Pfund betragen und nie unter acht Unzen. Hievon sind indeß zwei Fälle ausgenommen: fürs erste nämlich, wenn man zur Absicht hat, daß es lange soll beibehalten werden: fürs zweite, wenn es zur Ernährung dienen soll.

Für ein Kind von zehen bis zwölf Jahren, muß das Fluidum zum Klystier vier fünf Unzen ausmachen, für ein neugebornes Kind zwei, höchstens drei Unzen.

Die Dosis der Arzneimittel, die in Form der Klystiere gegeben werden, muß ebenfalls nach einer bestimmten Norm sich richten.

Bei abführenden Substanzen muß man höchstens drei Theile so viel nehmen, als wie wenn man sie durch den Mund nehmen würde, bei narcotischen und schmerzstillenden Mitteln muß

man zwei Theile mehr verordnen, als man gewöhnlich innerlich reicht. Gewohnheit macht freilich hievon eine große Ausnahme, was wir schon an mehreren Orten dieser Schrift gezeigt haben.

Obgleich die Klystiere nach richtigen Beobachtungen nie weiter als bis zur Valvula coli gelangen, so sey man doch mit narcotischen Heilkörpern, z. B. mit Opium, Hyoscyamus &c. sehr vorsichtig, indem das narcotische Prinzip ja leicht eingesogen werden, und dadurch schreckliche Verheerungen in dem Organismus, ja selbst den Tod herbeiführen kann.

Nicht wenig können wir uns daher wundern, wenn man in Schriften der berühmtesten Aerzte Klystiere verordnet sieht, wo sechs ja sogar acht Gran reines Opium dazu gemischt werden. Es können hier nur zwei Fälle statt finden; entweder der Apotheker sieht selbst ein, welche gefährliche Folgen eine so starke Gabe vom Opium hervorbringen kann, und giebt daher weniger dazu her, als verordnet wurde, oder das Opium ist nicht ächt, ist mit mehreren andern Substanzen vermischt.

Formeln.

Rec. Hb. Salv. ℥j.
 infund. ◁ fontan. fervid. q. s.
 p. $\frac{1}{4}$ hor.

Colat. ℥x.

add.

Alumin. crud. ℥ij.

solv.

D. S.

Zum Gurgeln.

Rec. Decoët. hord. ℥x.

Oxym. simpl.

Mell. rosar. āā ℥j.

Tinct. pimpin. ℥jj.

M. D. S.

Zum Gurgeln.

Diese Mittel kann man auch, wenn der Kranke entweder sich nicht gehörig gurgeln kann, oder wenn die Entzündung mehr die hintern Parthien des Rachens ergriffen hat, wo also diese Flüssigkeiten nicht so gut hingelangen, einspritzen lassen.

Injeclio in urethram.

Rec. Plumb. acet. ℥j.

Puriss. op. ℥β.

Solv. in

◁ fontan. destill. ℥x.

add.

Mucilag. semin. cydon. ℥vj.

M. D. S.

Zum bewußten Gebrauch.

Rec. Extr. Op. aquos. gr. jj.

Solv. in

◁ fontan. dest. ℥jjj.

D. S.

Zum äussern Gebrauch.

Rec. Hydrargyr. muriatic. corrosiv. gr. jj.

Solv. in

◁ fontan. dest. ℥viiij.

D. S.

Zum bewußten Gebrauch.

Rec. Alumin. crud. ℥ij.

Solv. in

◁ fontan. dest. ℥vj.

D. S.

Zum äussern Gebrauch.

Clyisma emolliens.

Rec. Aven. excorticat.

Flor. chamom. vulgar. āā ℥vj.

Coqu. c. ◊ fontan. q. s.

Colat. ℥ix.

add.

Ol. lin. rec.

Mell. crud. āā ℥j.

M. D. S.

Zum Klystier.

Clyisma purgans.

Rec. Decoct. Alth. ℥viij.

Infus. Fol. Senn. ℥jjβ.

Natr. sulphuric. crystallisat. ℥β.

Mell. crud. ℥vj.

M. D. S.

Zum Klystier.

Clyisma anodynum.

Rec. Rad. Valer. min. ℥β.

infund. ◊ fontan. fervid. q. s.

p. $\frac{1}{4}$ hor.

Colat. ℥viij.

add.

Tinct. Op. crocat. ℥j.

Mell. crud. ℥j.

M. D. S.

Zum Klystier.

Clyisma roborans.

Rec. Decoct. cortic. chin. ℥vj.

Mell. crud. ℥j.

M. D. S.

Zum Klystier.

Wir haben oben, da wir die Definition einer Injection festsetzten, sie als ein etwas betrachtet, das in die Hölen des Organismus eingebläst wird. Ob sie gleich meistens nur in die natürlichen cava des thierischen Körpers, was wir auch schon berührten, geführt werden, so kommen doch bisweilen Fälle vor, wo auch bei widernatürlichen Oefnungen des Organismus eine solche Injection statt findet. Ein Beispiel hievon geben uns fistulöse Geschwüre, wo ebenfalls mittelst einer Spritze, Flüssigkeiten in die desorganisirte Stelle gebracht werden. Wenn bei dem höchsten Grade einer Caries nichts

fruchten will, so leisten bisweilen noch Injectionen treffliche Dienste.

Formel.

Rec. Acid. phosphoric. dilut. ℥ijj.

Extr. Myrrh. aquos. ℥j.

Mell. rosar. ℥jjj.

M. D. S.

Zum äussern Gebrauch.

XVI. Epithemata.

Man begreift hierunter alles das, was an irgend einer Stelle äusserlich aufgelegt wird. Man macht gewöhnlich einen Unterschied, zwischen :

a) epithema siccum, einem trockenen Umschlag, wozu man aromatische, und krampfstillende Kräuter, Blumen, ja selbst Gewürze nimmt, sie in Säckchen thut und dann auflegt.

b) epithema humidum, einem nassen Umschlag. Man wendet hiezu aromatische Wassertinkturen, Spiritus, vina medicata, kurz lauter ätherische Flüssigkeiten an.

Das *epithema siccum* ist nichts anders als ein *pulvis grossus*, das aus aromatischen, stärkenden Blumen, Kräutern, Rinden und Wurzeln besteht. Diese werden dann in ein Säckchen genähet und äusserlich auf die schmerzhaften Theile aufgelegt. Die Materien, die man hiezu am besten anwenden kann, sind: *flores chamomillae vulgaris et romanae*, Hb. *menthae piperitae*, Hb. *menthae crispae*, Hb. *Melissae*, *Summitates Millefolii*, Hb. *Salviae*, Hb. *Absinthii*, *Radix Valerianae minoris*, *radix calami aromatici*, *radix caryophyllatae*, *cortex chinae*, kurz alle diejenigen Substanzen sind hiezu sehr wirksam, die eine durchdringende flüchtige Kraft besitzen. Die Quantität, die man hiezu nimmt, läßt sich nicht bestimmt angeben, es kommt eben darauf an, welche Theile affizirt sind, ob nur einzelne Stellen von der Krankheit ergriffen sind, oder ganze Parthien. Bei Affectionen des Kopfes, wo man solche Epitheme aufzulegen pflegt, hat man natürlich nicht so viel Substanzen dazu nöthig, als wenn man ein solches über die ganze Magengegend legen will. Ein Epitheme, das über den Kopf gelegt wird, heisst nach der Sprache der Alten *cucupha*, daher die

sogenannten Species pro cucuphis in den Offizinen, die nach der oben genannten Pharmakopoe *) Species aromaticae genannt werden, und bei Schwäche des Kopfes, selbst bei Schwäche des Gedächtnisses, die nach langen hartnäckigen Krankheiten bisweilen zurück bleibt, sehr dienlich sind.

Formeln.

Rec. Specier. aromaticar. ℥jijj.

D. S.

Nach Verordnung zu gebrauchen.

Man nimmt nämlich hievon die Hälfte, nähet sie in eine Art von leinerner Mütze ein, was auch eigentlich cucupha bedeutet, und legt sie dann über den Kopf. Sind andere Parthien affizirt, so dürfen sie nur schlechthin in Tücher, nach Art der Kräutersäckchen, genähet, und dann über die leidenden Stellen gelegt werden.

*) pag. 136.

Rec. Rad. Calam. aromat. ℥iij℥.

— Caryophyllat. ℥℥.

Hb. Menth. piperit. ℥vj.

— Meliss. ℥℥.

Summitat. Millefol. ℥j℥.

Semin. foenicul. ℥iij.

M. f. spec.

D. S.

Nach Verordnung zu gebrauchen.

Diese Substanzen werden besonders sehr hülfreich seyn bei einer Schwäche des Magens, bei Krämpfen, die von einer zu grofsen Mobilität der Nerven der Gedärme herkommen, selbst bei einem gänzlichen Mangel der Digestion. Sie werden eben so angewendet, als wie vorhin gezeigt wurde. Die epithemata humida sind in weiter nichts von den epithematibus siccis unterschieden, als dafs man die Materien, die dazu verordnet worden, in den flüssigen Zustand versetzt, wo man sie also bald abkocht, bald infundirt, je nachdem sie viele oder gar keine aromatischen Theile bei sich führen. Man kann überhaupt alles zu den flüssigen Epithemen neh-

men, was flüchtige durchdringende Heilkräfte besitzt. Jedes aromatische Wasser, jeder Liquor, jede Tinktur, jeder Wein, Brantewein, selbst Weinessig &c. schickt sich hiezu. Die Flüssigkeiten, die man hier anwendet, müssen lauwarm seyn, damit sie durch ihre Kälte, die sie doch immer bei sich führen, dem Kranken keinen Nachtheil verursachen. Ausgenommen sind hiervon die Schmuckerischen Umschläge, die bekanntlich aus Aqua fontana, aus Aceto vini, aus ammonio muriatico depurato, und aus kali nitrico depurato bestehen. Diese werden ganz kalt angewendet.

Zu den flüssigen Epithemen gehören auch noch die Augenwasser (collyria). Es werden zu diesem Endzwecke angewendet, das Aqua rosarum, das aqua florum Sambuci, das aqua foeniculi, das plumbum aceticum in Auflösung von diesen Wassern, eben so das ammonium muriaticum depuratum, der lapis divinus, selbst Vinum, Spiritus Vini, Campher &c. je nachdem das Auge an dieser, oder jener Abnormität leidet. Die Substanzen nun, die man zu den flüssigen Epithemen anwendet, werden auf Leinwand gegossen, und dann übergeschlagen.

Formeln.

Rec. Aqu. aromat. ℥jij.

— cinnamom. vinos. ℥iv.

Spirit. vin. camphorat. ℥j.

Spirit. Serpyll.

— Formicar. āā ℥v.

M. D. S.

Zum Ueberschlagen.

Rec. Hb. Meliss. ℥j.

— Menth. piperit.

Summitat. Millefol. āā ℥vj.

infund. ◁ font.

fervid. q. s. p. $\frac{1}{4}$ hor.

Colat. libr. un.

add.

◁ cinnamom. vinos. ℥ij.

Tinct. Op. crocat. ℥β.

Zum Ueberschlagen.

Rec. Cortic. chin. opt. ℥vj.

Coqu. c. ◁ fontan.

q. s.

Colat. ℥x.

add.

◁ aromat. ℥ijj.

Aether. sulphuric. ℥jj.

Tinct. Op. crocat. ℥ijj.

M. D. S.

Zu dem nemlichen Zwecke.

Rec. Aqu. rosar. ℥vj.

Mucilag. semin. Cydon. ℥β.

Tinct. Op. crocat. gtt. xiv.

M. D. S.

Augenwasser.

Rec. Plumb. acet. gr. vj.

Solv. in

◁ rosar. ℥vj.

add.

Mucilag. semin. Cydon. ℥ijj.

M. D. S.

Desgleichen.

Rec. Hydrargyr. muriatic. corros. gr. j.

Solv. in

◁ rosar. ℥vj.

add.

Tinct. Op. crocat. ℥j.

M. D. S.

Desgleichen.

Rec. Aqu. rosar.

— flor. Sambuc. āā ℥jjj.

Tinct. Op. crocat. ℥j.

Acet. saturnin. ℥β.

M. D. S.

Desgleichen.

Rec. Lapid. divin.

Ammon. muriatic. depurat. āā ℥j.

Solv. in

◁ rosar. ℥vjijj.

add.

Mucilag. gumm. Mimos. ℥β.

M. D. S.

Desgleichen.

Wir

Wir kommen nun auf die letzten, aber auch zugleich auf die wirksamsten Heilformen nämlich auf

XVII. Bäder (Balnea).

Wenn der Arzt mit der größten Klugheit und Einsicht, mit der geübtesten und weitumfassendsten Kenntniß alles dessen, was zu dem großen Felde der Medizin gehört, länger als Jahre, den an einer heftig chronischen Krankheit Darniederliegenden behandelte; wenn fast die ganze materia medica erschöpft worden ist; so beleben endlich noch Bäder die schon halb gesunkene Maschine und bringen wieder neues Leben hervor.

Aber nicht nur in chronischen Krankheiten, deren Zahl unendlich ist, sondern auch in acuten, bringen sie heilsame Wirkungen hervor, über die der Arzt und der Kranke staunt. Wie oft hat schon ein Bad, das mit aromatischen Substanzen vermischt war, mit einem Worte ein Kräuterbad, in dem heftigsten Grade eines asthenischen Fiebers, wo schon alle Symptome den nahen Tod ankündigten, das schwache Leben angefacht. Doch es würde uns zu weit führen,

wenn wir alle die Krankheiten aufzählen wollten, wo sich diese ersten Heilmittel in der ganzen Natur wirksam bewiesen. Wir untersuchen vielmehr, ob warme oder kalte Bäder anzuwenden seyen, und dann was es für Stoffe seyn müssen, die ihnen beigemischt werden sollen.

Man kann im Allgemeinen weder annehmen, daß warme Bäder, noch daß kalte stets den Vorzug verdienen. Es würde wahrhaftig zu einseitig geurtheilt seyn, wenn man nur immer warmen Bädern den Vorzug einräumen wollte. Es kann allerdings manche Krankheiten geben, wo kalte Bäder sich vortheilhaft für den Organismus beweisen. Daß indess schon die ältesten Völker den warmen mehr huldigten, geht daraus evident hervor, weil die Griechen und Römer einem Herkules dieselben weihten.

Auch Hippokrates, der noch bis auf den heutigen Tag als Muster aufgestellt zu werden verdient, hat warme Bäder den kalten vorgezogen. Er sagt ausdrücklich in seinen unten angeführten Aphorismen *):

*) Hipp. Aphor. Sect. V. aphor. XVII. XVIII.

Τὸ δὲ ψυχρὸν, σπασμὸς, τετάνης, με-
λασμὸς, καὶ ῥίγεα πυρετώ δὲα

Τὸ ψυχρὸν, πολέμιον ὁ σέοισιν, ὁ δὲσι,
νεύροις. ἐγκεφάλῳ, νωτιαίῳ μυελῷ· τὸ δὲ
θερμὸν ὠφέλιμον.

Das kalte Bad bringt Convulsionen, tetani-
sche Krämpfe, Erstarrung und febrilische Schauer
hervor. Das kalte Bad wirkt feindlich auf die
Knochen, auf die Zähne, auf die Nerven, auf
das Gehirn, auf das Rückenmark. Das warme
hingegen ist nützlich.

Wir könnten noch bei weitem mehr zu dem
hier angeführten hinzufügen, um dadurch die
Wirksamkeit der warmen Bäder zu beweisen,
wenn es der Plan dieser Schrift erlaubte.

Was nun die Substanzen betrifft, die zu
Bädern gemischt werden, um dadurch ihre Wirk-
samkeit zu erhöhen, so folgt, dafs es blos sol-
che Materien seyn können, die unmittelbar rei-
zend und stärkend auf die thierische Faser wir-
ken. So werden mit dem besten Erfolge hiezu
angewendet, die Hb. Melissae, Hb. Menthae
piperitae, Hb. Menthae crispae, Hb. Serpylli,

Hb. Thymi, Summitates Millefolii, die Radix Valerianae minoris, die Radix Caryophyllatae &c.

Aus dem Mineralreiche wählen wir dazu die Globulos tartari martiatos, wovon wir ein bis zwei Stücke dem Bade beimischen lassen. Ferner das Kali sulphuratum, wovon wir zwei bis drei Unzen zusetzen.

Die Quantität läßt sich übrigens niemals so genau hier angeben, indem man natürlich alles das vorher erst genau beobachten muß, was die ersten Prinzipien der allgemeinen Therapie erheischen, also Alter, Geschlecht, Temperament, vorhergegangene schädliche Potenzen, dann die Krankheit selbst.

Uebrigens kommt es auch sehr viel darauf an, ob man ein allgemeines Bad (balneum universale,) d. h. ein solches, wo der ganze Körper bis zum Halse darinnen sitzt, verordnet, oder ein Halbbad (semicupium) wo der Patient nur bis zum Nabel darinnen sitzt, oder ein Fußbad (pediluvium) wo blos die Füße bis zu den Waden gewaschen werden, oder endlich ein Dampfbad, (balneum vaporosum) wo der Dampf

von dem Wasser, das mit den Theilen von flüchtigen aromatischen Kräutern geschwängert ist, an den Körper des Patienten, den Kopf ausgenommen, geleitet wird. Wir haben in dieser Schrift*) wirksame Kräuter zu Bädern angegeben, deren Dosis aber mehr für ein Halbbad paßt, als für ein allgemeines. Bei einem allgemeinen werden wir meistens die doppelte Gabe nöthig haben. Uebrigens lassen sich nach jener gegebenen Formel zu den übrigen Bädern, die andern Dosen leicht bestimmen, wenn man anders richtige Indikationen für die speciellen Fälle sich gebildet hat.

Kürzlich bemerken wir noch die mineralischen Wasser zum Bade, die durch ihre schwefelichten eisenhaltigen Theile &c. die sie in ihrem natürlichen Zustande besitzen, Heilkräfte haben, die den Arzt und Naturforscher zum größten Staunen bewegen, die also noch bei weitem mehr zur Heilung der hartnäckigsten Krankheiten beitragen, als die vorhin beschriebenen, deren medizinische Wirkungen wir erst durch

*) pag. 38.

Kunst herbeigeführt haben. Wir begnügen uns
übrigens mit der blossen Deutung dieser treffli-
chen mineralischen Wasser, empfehlen indeß,
um sich von dem ausgebreiteten Nutzen dersel-
ben lebhaft zu überzeugen, das Studium der un-
ten angeführten klassischen Schrift *).

*) C. W. Hufeland's Journal der praktischen Heil-
kunde XXVII. B. et sequ.

Nachricht an den Leser.

Man bittet vor Durchlesung dieser Schrift folgende Verbesserungen anzubringen, die wegen Entfernung des Druckorts vom Verfasser hier nöthig werden.

Pag. 10. lin. 1. setze: man theilte sonst alle
Formeln ein, für: wir thei-
len alle Formeln ein.

— 23. — 16. setze: entgegengesetzt für ent-
gegengesetzt.

— 28. — 10. deleatur I.

— 30. — 5. setze: Natrum für Nitrum.

— 31. — 17. setze: stibiat für stibiut.

— 31. — 21. setze: vjjjj. für vjjj.

— 32. — 3. setze: phellandr. für phellard.

— 33. — 12. setze: $\vartheta\beta$ für $\epsilon\beta$.

— 35. — 14. setze: Frattseyn für Frottseyn.

— 37. — 1. muß majoran: auf die andere
lin. kommen und nicht zu
mar. ver. gezogen werden.

— 44. — 10. supplire man zu eine Pille den
Beisatz grofse.

— 47. — 15. setze: Succ. für Sacc.

— 47. — 22. setze: gebildete für geformte.

— 49. — 10. setze: idae für in.

- Pag. 49. lin. 22. setze: purgantes für purgentes.
 — 49. — 23. setze: Kunkelii für Kurkelii.
 — 64. — 21. setze: ammoniatum für ammo-
 niacum.
 — 69. — 24. setze: gehen für gingen.
 — 72. — 14. setze: cont. für cort.
 — 81. — 5. setze: rh. für ph.
 — 81. — 13. setze: derselben für denselben.
 — 81. — 21. setze: um für nur.
 — 94. — 20. setze: keinen für kein.

gerites.

elii.

mmo-

en.

X

587



X

587



M

Kapp, Georg Ludwig Karl,

Lehrbuch der Receptirkunst

Nürnberg 1810

Res/M.med. 517

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10922747-7